

Julia Burkhardt

Waffengewalt und Wortgefechte: Kollektive Partizipation und Identität bei Dynastiewechseln im spätmittelalterlichen Ungarn (1400–1500)

Abstract: This contribution analyses forms of collective participation and identity during dynastic changes in late medieval Hungary (c. 1400–1500). I understand the term “dynastic change” as transformation phases of rule that include both the establishment of “new” families as ruling dynasties and the subsequent process of coping with those changes discursively. In addition to negotiation processes that tried to resolve the conflict in an *ad hoc* manner and to bring about a social consensus, long-term perspectives are also at stake. In regard to the considerable number of dynastic changes, but at the same time also the variety of the socio-political constellations underlying these changes, the late medieval kingdom of Hungary is a particularly fascinating case. The contribution focusses on the succession of Sigismund of Luxembourg (1. Anjou-Luxembourg 1382/95), but later dynastic changes are also considered in a comparative perspective (2. Luxembourg-Habsburg-Jagiellonian 1437/40; 3. Habsburg-Hunyadi 1458; 4. Hunyadi-Jagiellonian-Habsburg 1490/1526). By discussing various eventful transformation phases that fundamentally shaped the political, material, economic, and cultural structures of the kingdom, the contribution exposes the complexity of political structures and the various layers of communication in the political discourse of the time.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts unternahm der burgundische Adelige Bertrandon de la Broquière (†1459) im Auftrag Herzog Philipps von Burgund eine Reise ins Heilige Land.¹ Sein Rückweg führte ihn durch weite Teile Südosteuropas, darunter auch das Königreich Ungarn, wo er sich unter strategischen Gesichtspunkten über das Vorrücken der Osmanen informierte. Diese politische Motivation prägte auch den Blick des mit den Strukturen und Usancen europäischer Höfe vertrauten Diplomaten: Bertrandon de la Broquière bereiste nicht nur Städte wie Buda (Ofen), Pest oder Szeged, wo

1 Le Voyage d'Outremer. Ed. Schefer (1892). Englische Übersetzung: The Voyage d'Outremer. Ed. Kline (1988). Für einen Überblick s. *Classen*, East meets West (2013), S. 49–57. Zu auswärtigen Gesandten in Ungarn um 1400 s. zudem *Csukovits*, Hungary and the Hungarians (2018).

Anmerkung: Der Beitrag greift Überlegungen zu Partizipation, politischen Identitäten und Semantiken im spätmittelalterlichen Ungarn auf, die bereits in früheren Beiträgen entwickelt wurden; dies mag Überschneidungen erklären. Für das Motiv der „Fremdheit“ s. *Burkhardt*, Fremde Herrscher [in Druckvorbereitung]; für politische Semantiken s. *Burkhardt*, *Communitas regni* [in Druckvorbereitung].

er sozialen, wirtschaftlichen und touristischen Faktoren Beachtung schenkte; er achtete auch genau darauf, welche Personen in welcher Position er kennenlernte und wie diese zum ungarischen König Sigismund von Luxemburg (1368–1437) als einem der einflussreichsten Akteure der Region standen.² Über seine Begegnung mit Nikolaus II. Garai, dem Palatin des Königreichs von 1402 bis 1433,³ schrieb Bertrandon de la Broquière etwa:

Der Palatin empfing mich mit großen Ehren, weil er mich aufgrund meiner Kleidung für einen Türken hielt. Als er erfuhr, dass ich Christ war, wurde er merklich kühler. Man sagte mir, dass er ein Mann war, auf dessen Äußerungen man wenig bauen und dessen Versprechungen man kein Vertrauen schenken konnte. Das ist eine Sache, die übrigens grundsätzlich für die Ungarn gilt; und ich für meinen Teil denke, zumal ich einige von ihnen kennengelernt habe, dass ich weniger Vertrauen in einen Ungarn als in einen Türken haben sollte. (...) Der Palatin ist ein betagter Mann. Wie ich hörte, war er es, der Sigismund, den König von Böhmen und Ungarn und späteren Kaiser, offiziell verhaftete und ins Gefängnis warf, aus dem er ihn später, nach Abschluss eines Friedensabkommens, wieder entließ.⁴

Zu Recht hat Michelle Szkilnik darauf hingewiesen, dass diese Schilderung eine wohldosierte „Mischung aus Trotz und Verachtung“ aufweist und (wie auch andere Passagen seines Berichts) von der Vorstellung eines gewissen Kulturgefälles geprägt scheint.⁵

Darüber hinaus ist die knappe Charakterisierung durch den burgundischen Diplomaten aber auch für das Thema Dynastiewechsel und insbesondere die Frage nach deren Reflexion und mithin diskursiver Langzeitwirkung aufschlussreich: Immerhin lag die Inhaftierung des Königs, mit der Bertrandon de la Broquière (bzw. seine ungarischen Gesprächspartner) den ungarischen Palatin Nikolaus Garai in Verbindung brachten, im Berichtsjahr 1433 bereits mehr als 30 Jahre zurück. Konkret bezog sich Bertrandons Bemerkung auf einen Aufstand gegen Sigismund im Jahr 1401, die Rolle der Magnaten dabei, die Inhaftierung des Monarchen und schließlich die Ei-

2 Zur Beschreibung Ungarns durch Bertrandon s. vor allem Szkilnik, *Entre réalité* (2013). Vgl. außerdem Horáková, *Stredoveké Uhorsko* (2014) sowie Csernus, *A XV. századi* (1993).

3 Zu Nikolaus (Miklós Garai) s. Kondor, *Ginger fox* (2017), bes. 63–67 und 94–129 sowie Arvá, *Magnus comes de Hungaria* (2014).

4 *Le Voyage d'Outremer*. Ed. Schefer (1892), 238: *Et de là, je repassay la riyvere et m'en retournay à Boude où ledit ambassadeur de Milan avecques lequel je fus devers le grant conte de Honguerie au palais qui estoit comme lieutenant de l'empereur, lequel me fist tresgrant honneur de venue, pensant que je fusse Turc. Et quant il sceut que j'estoye Crestien, ilne m'en fist point tant. Et me fu dit qu'il est homme de petite foy et ne tenoit point bien ce qu'il disoit et ainsi le font la pluspart des Hongres en générai, et autant que je les ay hantez, je me fieroys plus en la promesse d'ungTurc que je ne ferois d'ung Hongre. (...) Et est ce grant conte aagié homme, lequel autreffois prist le roy de Behaigne et de Honguerie Sigemond qui, depuis, a esté empereur et le mist en prison. Finablement, il le délivra par appointement, comme il me fu dit.* [Übers. J.B.].

5 Szkilnik, *Entre réalité* (2013), 259 f. Für methodische Überlegungen zur Auswertung von Reiseberichten s. Esch, *Anschauung und Begriff* (1991).

nigung der Konfliktparteien. Dieser dynamische Prozess, der schon von den Zeitgenossen in einen direkten Zusammenhang mit den politischen Anfängen Sigismunds und damit dem Dynastiewechsel von den Anjou zu den Luxemburgern gebracht wurde, schien die Zeit zu überdauern und mithin fest in der zeitgenössischen Erinnerung verankert. Die Eckdaten der Geschehnisse des Jahres 1401 lassen sich knapp umreißen: Im Frühjahr jenes Jahres war Sigismund einer anonymen Chronik zufolge von ungarischen Adeligen mit der Forderung konfrontiert worden, der König möge mit sofortiger Wirkung alle ausländischen Amtsträger und Fremden aus seinem Gefolge entlassen. Als Sigismund das verweigerte, wurde er für ein halbes Jahr in Gewahrsam gehalten, unter anderem auf einer Burg des besagten Palatin Garai.⁶ Bis schließlich die von Bertrandon de la Broquière beschriebene gütliche Einigung gefunden wurde, hatten über Monate Waffengewalt und Wortgefechte den politischen Diskurs geprägt.

Obgleich die Verhaftung des Königs sowohl in zeitgenössischen als auch in späteren Berichten belegt ist, divergieren die Darstellungen in Bezug auf die Ursachen der Auseinandersetzung.⁷ Ein wiederkehrendes Argument stellte jedoch die Distinktion sprachlicher oder kultureller Gruppen mit spezifischen Teilhaberechten dar. Natürlich war das Zusammenleben von königlichen Amtsträgern aus verschiedenen europäischen Reichen weder neu noch eine exklusive Besonderheit von Sigismunds Hof.⁸ Dennoch verstieß die Berufung „auswärtiger“ Amtsträger gegen das Wahlversprechen, das Sigismund bei seiner Erhebung zum ungarischen König im Jahr 1387 geleistet hatte und das die Vergabe weltlicher oder kirchlicher Ämter an „Vertreter einer auswärtigen Nation“ ausschloss.⁹ Diese Selbstverpflichtung, militärisch und politisch bedeutsame Zugriffsrechte Einheimischen vorzubehalten, sollte in den folgenden Jah-

6 Ausführlich dazu: Burkhardt, *Königreich im Wandel* (2016); Năstăsioiu, *Symbolic Actions* (2021); Năstăsioiu, *Royal Saints* (2021).i

7 Für zeitgenössische Darstellungen vgl. etwa Eberhart Windeckes *Denkwürdigkeiten*. Ed. Altmann (1893), 14 f. Im ausgehenden 15. Jahrhundert beschrieben sowohl der ungarische Geschichtsschreiber Johannes Thuróczy als auch ein anonym deutscher Chronist die Geschehnisse: Während Thuróczy den Aufstand auf innen- wie außenpolitische Ereignisse zurückführte, nannte die anonyme deutsche Chronik (ebenso wie Windecke) den Anteil „ausländischer“ Personen am öffentlichen Leben des Königreichs als Anlass für die wachsende Kritik an Sigismund: Johannes de Thurocz, *Chronica Hungarorum*. Ed. Galántai (1985), cap. 204, 216 f.; Chronik über Sigmund. Ed. Cardauns.

8 Beinhoff, *Italiener* (1995); Elbel, *Personenforschung* (2016); Sroka, *Polacy na Węgrzech* (2001); Arány, *Florentine families* (2020); Prajda, *Network and Migration* (2018); Bárány, *König Sigismund* (2017).

9 Vgl. Bak, *Königtum und Stände* (1973), 26 f. sowie 132 f. mit dem Text des Wahlversprechens (Anhang Nr. 5), Zitat S. 133: *Item promisit et expresse consensit, quod antiqui Consiliarii sui esse debent Prelati, Barones eorumque successores et Baronum heredes, quos alias Ungarie Reges pro eorum Consiliariis habuerunt, et dumtaxat Ungaricam et non alias nationes in suis Consiliis et pro Consiliariis tenere, temporibus quoad vixerit affuturis. Item quod nec hominibus spiritualibus, utpote viris ecclesiasticis, seu etiam personis secularibus quibuscunque alienis et extraneis nationis (sic) aliquas dignitates, beneficia vel officia possessiones vel aliqua jura immobilia proprie donationis titulo dare valeat atque possit, nec pro spiritualibus obtinendis in Regno ipso Domino nostro Pape Summo Pontifici pro alienigenis suppli-*

ren Eingang in die Krönungsdekrete von Sigismunds Nachfolgern auf dem ungarischen Thron finden. Dass 1401 nun gerade dieses Argument eingesetzt wurde, scheint zunächst einmal paradox: So war Sigismund strenggenommen nicht nur selbst ein „Fremder“ in Ungarn, auch die Beschäftigung von Kaufleuten, Gelehrten oder Juristen aus anderen Ländern im königlichen Gefolge hatte schon lange vor ihm Tradition (und sollte auch danach noch anhalten).¹⁰

Im Moment der politischen Krise wurde also argumentativ ein Register gezogen, das im Zuge des Dynastiewechsels von den Anjou zu den Luxemburgern wesentlich profiliert worden zu sein scheint und hier zum Einsatz gebracht worden war.¹¹ Das lenkt den Blick von Aushandlungsprozessen, die *ad hoc* der situativen Konfliktbeilegung oder Konsensherstellung dienten, auf langfristige Perspektiven, Legitimationsstrategien und Argumentationsmuster, die sich im Umfeld von Dynastiewechseln nachweisen lassen. Ausgehend von diesen Überlegungen untersucht der Beitrag Formen kollektiver Partizipation und Identität bei Dynastiewechseln im spätmittelalterlichen Ungarn. Unter dem Begriff der „Dynastiewechsel“ werden Phasen der Herrschaftstransformation gefasst, zu denen einerseits die Etablierung von Vertretern „neuer“ Dynastien an der Spitze eines Reichs und andererseits der folgende Prozess ihrer diskursiven Bewältigung gehörte.¹² Schließlich war es mit der Krönung eines neuen Monarchen nicht getan: Stets gingen damit Auseinandersetzungen zwischen den Thronprätendenten und Vertretern der politischen Führungskräfte im jeweiligen Königreich einher, bei denen im Spektrum von Waffengewalt und Wortgefechten grundsätzlich um Herrschaftsansprüche und politische Partizipation gerungen wurde.¹³ Dabei ist zu fragen, inwiefern bestimmte Akteure kontinuierlich auf Legitimationsstrategien zurückgriffen oder ob kollektive Ordnungsvorstellungen mit langfristiger Geltungskraft (über die jeweilige Transformationsphase

care, sed solummodo Ungarie natione Prelaturas, dignitates, honores et officialatus, quos in Regno ipso pro tempore vacare contigerit, dare debeat et conferre teneatur.

¹⁰ S. dazu die klassische Studie von Fügedi, *Das mittelalterliche Ungarn* (1975). Aktuelle Studien fokussieren die Aspekte Vielsprachigkeit und Multikonfessionalität, so etwa *Romhányi*, *Ethnische und religiöse Minderheiten* (2021); *Bak*, *A kingdom of many languages* (2016); *Szende*, *Alter alterius* (2016); *Szende*, *Iure Theutonico* (2019).

¹¹ In diesem Zusammenhang ist auch auf den Dynastiewechsel von den Árpáden zu den Anjou zu Beginn des 14. Jahrhunderts zu verweisen. Im Kontext der Debatten um Zugriffsrechte und Befähigungen zur Königsherrschaft kam das Argument der „Fremdheit“ des Königs ebenfalls zur Sprache, beispielsweise als „Schreckensszenario“ für die Stabilität des inneren Gefüges. Ob dies „Erfahrungsressourcen“ argumentativer Art begründete, wäre einer vertieften Untersuchung wert. S. zum Kontext *Burkhardt*, *Regno Ungariae* (2020), bes. 153, Anm. 3 sowie *Engel*, *Monarchie* (2014).

¹² Vgl. dazu (wenngleich mit abweichender Terminologie und Fokussierung auf den *Herrscher-* oder *Herrschaftswechsel*) *Schnabel-Schüle*, *Herrschaftswechsel* (2006), 5–20 sowie mit erweitertem Blick auf Absetzungsvorgänge *Rock*, *Herrscherwechsel* (2016); mit dem Fokus auf das Verhältnis von dynastischen und elektiven Transformationsgrundlagen *Bartlett*, *Blood royal* (2020), bes. 397–428. S. außerdem *Seabra de Almeida Rodrigues* / *Santos Silva* / *Spangler* (Hrsg.), *Dynastic change* (2020) sowie die Einleitung dieses Bandes.

¹³ *Hartmann*, *Thronfolgen* (2017).

hinaus) entwickelt wurden, die auch über die eigentlichen Konflikte hinaus in historio-graphischen Darstellungen oder diplomatischen „Außenbeobachtungen“ (z. B. Gesandtenberichte, Korrespondenzen usw.) verarbeitet wurden.

Aufgrund der beachtlichen Zahl an Dynastiewechseln, zugleich aber auch der Vielfalt der diesen Wechseln zugrundeliegenden soziopolitischen Konstellationen bietet sich das Königreich Ungarn im Zeitraum von ca. 1400 bis ca. 1500 als Fallbeispiel für diese Fragestellungen an. Freilich werden nicht alle Dynastiewechsel aus dieser Zeit gleichgewichtet zur Sprache kommen können. Stattdessen werden ausgehend von der eingangs behandelten Durchsetzung Sigismunds von Luxemburg die weiteren Transformationsphasen des 15. Jahrhunderts im Hinblick auf die beschriebenen Fragestellungen in vergleichendem Zugriff konturiert. Nach einer Einführung in die Dynastiewechsel im spätmittelalterlichen Ungarn (Abschnitt 1) werden verschiedene – freilich komplementäre – Legitimationsstrategien bei Dynastiewechseln behandelt, deren Spektrum von dem Beharren auf dynastische Aspekte (Abschnitt 2) über die Zunahme ständischer Mitsprache (Abschnitt 3) bis hin zu vertraglichen Regelungen (Abschnitt 4) reicht.

Eine Krone, viele Herrscher: Dynastiewechsel im spätmittelalterlichen Königreich Ungarn

Zahlreiche intensiv geführte und häufig langwierige Auseinandersetzungen zwischen Königinnen und Königen sowie Adelsvertretern offenbarten, dass Erb- und Wahlrecht in vielen Königreichen des Spätmittelalters konkurrierende Legitimationsmuster für die monarchische Herrschaft waren.¹⁴ Das gilt auch für das Königreich Ungarn, in dem sich infolge mehrerer Dynastiewechsel seit dem 14. Jahrhundert das Prinzip der Wahl bzw. Approbation des Königs durch den Adel als maßgebliche Herrschaftselite durchsetzen konnte.¹⁵

Rechtliche Grundlagen dafür boten zunächst königlich garantierte Grundrechte des ungarischen Adels. So verbriefte etwa die von König Andreas II. 1222 erlassene Goldene Bulle neben gerichtlicher Immunität, Beschränkung des Kriegsdienstes, Steuerfreiheit, unbegrenzter Erbfolge auf adeligen Gütern auch ein adeliges Widerstandsrecht.¹⁶ Derartige Zugeständnisse galten nicht nur für ausgewählte Gruppen oder

¹⁴ Mit Fokus auf die dynastischen Zusammenhänge s. zuletzt *Bartlett, Blood royal* (2020). Für eine vergleichende Perspektive s. die Beiträge in *Becher* (Hrsg.), *Die mittelalterliche Thronfolge* (2017) sowie in *Hohensee et. al.* (Hrsg.), *Die Goldene Bulle* (2009).

¹⁵ Vgl. für einen Überblick *Bagi, Changer les règles* (2008) sowie *Rady, Ox* (2008).

¹⁶ S. dazu neuerdings die umfassende Studie von *Zsoldos, Golden Bull* (2022). S. zudem *dens., Golden Bull* (2019) und *Rady, Hungary* (2014).

einen bestimmten Zeitraum, sondern dauerhaft für alle Adeligen, was 1351 von König Ludwig I. von Anjou bei der Bestätigung der „Goldenen Bulle“ knapp mit *una et eadem libertas* beschrieben wurde.¹⁷ Obgleich diese Rechtsbestimmungen dem Anspruch nach egalitär waren und unabhängig von der individuellen Disposition gelten sollten, ist von einer zunehmenden sozialen Binnendifferenzierung in vermögende und weniger vermögende Adelige auszugehen: Wichtige Positionen wurden vor allem von Vertretern einer elitären Gruppe vermögender Adelliger besetzt, deren Konkurrenz untereinander auch maßgeblich die Diskurse und Entscheidungsprozesse der Zeit prägte.¹⁸ Trotz dieser sozialen Distinktionen konnten alle Adeligen dasselbe Mitsprache- und Vetorecht geltend machen: Mit der Teilhabe an der Königserhebung wurde auch eine grundsätzliche Partizipation an Entscheidungsprozessen plausibel gemacht.¹⁹

Wie bedeutsam dies war, zeigte sich eindrücklich beim Dynastiewechsel von den Anjou zu den Luxemburgern, der 1387 durch die Krönung Sigismunds von Luxemburg zum ungarischen König besiegelt wurde.²⁰ Sigismund hatte kurz zuvor die ungarische Königin Maria von Anjou (1371–1395), die Erbtöchter Ludwigs I., geheiratet.²¹ Beim Tod ihres Vaters 1382 war Maria dem Vater als Erbin auf den ungarischen Thron nachgefolgt – ein für Ungarn ungewöhnlicher Schritt, der nicht nur einen „Bürgerkrieg“ inklusive der Inhaftierung der Königin und ihrer Mutter, sondern auch Debatten über die Rechte und Funktion einer Erbtöchter entfachte.²² Veränderte politische Konstellationen wie auch die Herausforderung des biologischen Zufalls eröffneten somit einen Rahmen für neue Diskursdynamiken. Sigismund indes verteidigte beharrlich die Ansprüche seiner Ehefrau und damit auch die eigenen auf den ungarischen Thron, konnte seine Avancen jedoch erst in Aushandlungen mit der sogenannten „Regierung der Landesbewohner“ realisieren. Dabei handelte es sich um eine Liga ungarischer

17 Dekret vom 11. Dezember 1351, in: Online Decreta. Ed. Bak (2019), 268–288, Zitat 273: *Ad eorundem etiam nobilium petitionem annuimus, ut universi veri nobiles intra terminos regni nostri constituti, etiam in tenutis ducalibus sub inclusione terminorum ipsius regni nostri existentes sub una et eadem libertate gratulentur*. S. dazu auch Székely, Einheit und Gleichheit (1993).

18 Grundlegend dazu: Mályusz, Entstehung (1980) sowie Bak, Studien (2002). Für die Zeit Sigismunds von Luxemburg s. Kondor, Ginger fox (2017), besonders 93–109 sowie mit regionalem Fokus Engel, Adel (1990).

19 Vgl. zu diesen Mechanismen auch die Überlegungen zum deutschen Wahlkönigtum bei Gillingham, Elective Kingship (1990).

20 Für einen Überblick s. Bagi, Changer les règles (2008) sowie Süttö, Dynastiewechsel (2006).

21 Zu Maria von Anjou s. neuerdings Mielke, Archaeology (2021), 225–262. S. zudem Pernis, Posledná Anjouovská Kráľovná (1999) sowie zur literarischen Rezeption von Marias Königtum Sághy, Aspects of female rulership (1993–1996).

22 Zur Bedeutung matrilinear Erbfolge s. Duindam, Gender, succession and dynastic rule (2021). Zu den Auseinandersetzungen im Falle Marias s. Sroka, Imprisonment (2014) sowie Pešorda-Vardić, The Crown, (2006). S. überdies den Beitrag von Sven Jaros in diesem Band, der die parallel erfolgte Durchsetzung von Marias Schwester Hedwig in Polen untersucht.

Barone, die temporär die Regierungsverantwortung übernommen hatte. Am Ende dieser Verhandlungen stand eine schriftliche Vereinbarung nach Art späterer Wahlkapitulationen, die den neuen König auf den „Vorteil der Krone“ verpflichtete.²³ Das adelige Zustimmungs- bzw. Widerstandsrecht bildete damit von Beginn an die Grundlage des luxemburgischen Königtums in Ungarn.

Bei Sigismunds Inhaftierung im Jahr 1401 wurde diese Konstellation ein weiteres Mal virulent. Die argumentative Klassifizierung seines Gefolges als „fremd“ erfüllte dabei eine integrative Funktion für die kollektive Identität der beteiligten Adligen: In Abgrenzung zur vermeintlichen Alterität rund um den König ließen sich nicht nur die eigene Selbstbeschreibung deutlicher konturieren, sondern auch Teilhabeansprüche besser legitimieren. Mit Alois Hahn lässt sich für diese Diskursmechanismen von „partizipativen Identitäten“ sprechen: So verorteten sich Vertreter der adeligen Opposition als Mitglieder einer eigenen Gruppe innerhalb des Sozialgefüges des Königreiches mit seinen spezifischen Partizipationsrechten und schlossen damit explizit oder implizit andere Personen und Gruppen aus.²⁴ Ähnlich wie schon zu Beginn von Sigismunds Königtum 1387 wurde auch 1401 ein Rat für Regierungsangelegenheiten etabliert, der seine Tätigkeiten zudem theoretisch und symbolisch absicherte. Ein eigenes Siegel mit der Umschrift „Siegel der Krone des Königreiches Ungarn“ wies die Tätigkeiten des Rats legitimatorisch als solche des ganzen Reiches aus. Das verbindende Element zwischen Rat und Reich stellte die Krone des Königreiches (*corona regni*) dar, der alle gleichermaßen verpflichtet waren²⁵ (Abb. 1). Fortan konnte unter Bezugnahme auf die „Krone des Reiches“ in dessen Name und über dessen Belange entschieden werden. Damit erhielten die etablierten Herrschaftsstrukturen einen neuen theoretischen Rahmen, der je nach Bedarf genutzt werden konnte. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten bezogen sich ungarische Adelige bei Auseinandersetzungen mit den Herrschenden nämlich immer wieder auf das Reich und die Krone. Diese übergeordneten Kollektivbezüge (die freilich nicht vom Paradoxon ablenken konnten, dass hier eine kleine Elite für eine ganze Entität sprach) schufen die Fiktion einer gemeinschaftlich handelnden Gemeinschaft des Reiches. In Weiterführung der Überlegungen von Hahn lässt sich also im Hinblick auf die Integrationskraft der transpersonalen Kategorien „Krone“ und „Königreich“ von kollektiver Partizipation und Identität sprechen.

Diese Flexibilisierungsfähigkeit erwies sich vor allem für die folgenden Dynastiewechsel in Ungarn als relevant. Sie sind sowohl hinsichtlich der Quantität als auch der inhaltlich-strukturellen Vielgestaltigkeit herrscherlich-ständischer Aushandlungspro-

²³ Dokument Nr. 5, in: Bak, Königtum und Stände (1973), 132f. Zu den ungarischen Wahlkapitulationen des ausgehenden Mittelalters s. Kubinyi, Wahlkapitulationen (1977). Für einen Überblick im europäischen Kontext s. zudem Duchhardt (Hrsg.), Wahlkapitulationen (2015).

²⁴ Hahn, Identitäten (1997).

²⁵ Das Siegel befindet sich an der Urkunde, die am 26. August 1401 im Namen der *prelati barones et procures regni Hungariae* ausgestellt wurde. Magyar Országos Levéltár [Ungarisches Staatsarchiv], Sign. DL–DF 87685; Abbildung auch bei Năstăsioiu, Symbolic Actions (2021), 182.



Abb. 1: Budapest, Magyar Országos Levéltár, DL-DF 87685; Urkunde vom 26. August 1401.

zesse für die Analyse von Legitimationsstrategien und Argumentationsmustern geeignet.²⁶ Im Folgenden seien die zentralen Zäsuren bis 1500 zumindest cursorisch dargelegt, bevor dynastische Fragen, die Bedeutung ständischer Partizipation und die Wirkmacht vertraglicher Abkommen näher beleuchtet werden.

Nach dem Tod Sigismunds von Luxemburg folgten 1437 dessen Tochter Elisabeth und ihr Ehemann Albrecht von Habsburg als Königin und König in Ungarn nach.²⁷ Diese Konstellation ist in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: Zum einen setzte die Nachfolge des Paares die von Sigismund etablierte Personalunion über Ungarn, das Heilige Römische Reich und Böhmen fort.²⁸ Zum anderen war die – erneut über eine Erbtochter erfolgende – Sukzession sorgfältig von Sigismund vorbereitet worden, so dass in diesem Zusammenhang die Relevanz „dynastischer Strategien“ zu beachten ist (vgl. Abschnitt 2).²⁹

Dies gilt auch für die Thronfolge nach dem vorzeitigen Tod Albrechts von Habsburg 1439: Nun kam es in Ungarn zu einer Doppelerhebung – Könige wurden sowohl

²⁶ Für einen Überblick s. Engel/Kristó/Kubinyi (Hrsg.), *Histoire* (2008); Engel, *Realm* (2001); Burkhardt, *Ostmitteleuropa* (2019).

²⁷ Burkhardt, *Erbe der Frauen* (2017).

²⁸ S. dazu Burkhardt, *Albert's II Composite Monarchy* (2023). S. zudem die älteren Studien von Mályusz, *Az első Habsburg* (1994); Hödl, *Albrecht II.* (1978); von Szilágyi, *Personalunion* (1936).

²⁹ Heimann, *Herrscherfamilie und Herrschaftspraxis* (1994).

Albrechts Sohn Ladislaus Postumus (noch im Säuglingsalter) als auch der polnische König Wladislaus (Władysław) III.³⁰ Je nachdem, aus welcher Perspektive man argumentiert, eröffnete sich hier zumindest temporär die Konstellation eines Dynastiewechsels, denn Wladislaus III. aus der Dynastie der Jagiellonen galt bis zu seinem Tod in der Schlacht bei Varna 1444 als weithin anerkannter König.³¹ Weil parallel aber die Ansprüche des Ladislaus Postumus aufrechterhalten wurden, zeigt sich einmal mehr, wie weit die Kategorie des „Dynastiewechsels“ im Hinblick auf längere Transformationsphasen zu fassen ist (vgl. dazu Abschnitt 3).

Im Jahr 1458 erfolgte nach dem Tod des Ladislaus Postumus eine weitaus augenfälliger Zäsur: Zum König erhoben wurde Matthias „Corvinus“ Hunyadi, der keine dynastischen Ansprüche im klassischen Sinne geltend machen konnte.³² Vielmehr ließe sich von familiären Ansprüchen einer Leistungselite sprechen, denn Ruhm und Verdienst seines Vaters Johannes Hunyadi, des berühmten Heerführers und Reichsverwesers, spielten bei Matthias' Erhebung neben dem adeligen Konsens eine wichtige Rolle.³³ Dass parallel der Habsburger Friedrich III. zum König gewählt wurde, zeigt, wie mehrdimensional die politischen Konstellationen der Zeit waren.³⁴ Die Verhandlungen beider Könige dauerten mehrere Jahre und wurden schließlich in einem Vertrag, der neben Herrschaftsansprüchen auch finanzielle und materielle Zugriffsrechte (u. a. auf die Kroninsignien) regelte, festgelegt (vgl. dazu Abschnitt 4).

Der Tod von Matthias „Corvinus“ Hunyadi im Jahr 1490 warf einmal mehr die Frage auf, welche Faktoren über die Herrschaftsnachfolge und Durchsetzung des Königs entscheiden sollten: Ansprüche erhoben sowohl der unehelich geborene Sohn des Verstorbenen (Johannes Corvinus)³⁵, der böhmische König Vladislav II. aus der Dynastie der Jagiellonen, mit dem Matthias seit 1479 die Herrschaft über Böhmen geteilt hatte,³⁶ und die Habsburger Friedrich III. sowie dessen Sohn Maximilian I., die sich auf die vertraglichen Vereinbarungen Mitte des 15. Jahrhunderts beriefen³⁷. Die folgende Einigung ist im Hinblick auf den Stellenwert vertraglicher Einigungen und dynastischer Ansprüche besonders interessant: Als unmittelbarer Nachfolger setzte

30 Für eine Einführung s. *Rüther*, Königsmacher und Kammerfrau (2004); *Dücker*, Una gens (2011). Zu den Umständen von Ladislaus' Erhebung s. zudem Burkhardt/Lutter, Ich, Helene Kottannerin (2023).

31 *Novák/Bácsa*, Polish and Hungarian Lords (2019).

32 *Lupescu*, Election and Coronation (2008); *Hoensch*, Matthias Corvinus (1998), bes. 45–57.

33 *Lupescu*, Matthias Hunyadi (2008). Zu Johannes Hunyadi s. *Dumitran/Mádly/Simon* (Hrsg.), *Extincta est lucerna orbis* (2009).

34 Einen Überblick über diese Entwicklungen gibt *Haller*, Kaiser Friedrich III. (1973).

35 *Spekner*, Matthias' struggle (2008); *Farbaky*, Heir (2010).

36 Zur böhmisch-ungarischen Konkurrenz s. *Teke*, Matthias Corvinus (1997) und *Šmahel*, Matthias Corvinus (1997).

37 Für einen aktuellen Überblick s. *Rady*, Habsburger (2021). S. zudem die Beiträge in: *Dybaš/Tringli* (Hrsg.), Wiener Fürstentreffen (2019), in dem Band besonders *Höllegger*, Im Osten; *Wijaczka*, Jagiellonen und Habsburger und darüber hinaus *Spekner*, End (2008). S. zudem die klassischen Studien von *Nehring*, Matthias Corvinus (1975) sowie *Gutkas*, Friedrich III. (1982).

sich der böhmische König Vladislav II. durch, sicherte den Habsburgern langfristig durch Verträge und dynastische Verbindungen aber Zugriffsrechte auf Ungarn, die 1526 schließlich realisiert wurden.³⁸ Der uneheliche Sohn des verstorbenen Königs, Johannes Corvinus, wurde trotz umfangreicher materieller und finanzieller Ressourcen ausgebremst – ohne dass seine königliche Abstammung dabei eine besondere Rolle gespielt zu haben scheint.³⁹

Dynastische Ansprüche als Legitimationsstrategie

Etliche Chroniken, Gesetzestexte oder zeitgenössische Kommentare dokumentieren, wie vielschichtig im Zuge dieser dynamischen Prozesse über die Legitimationsgrundlagen königlicher Herrschaft und über politische Zugriffsrechte diskutiert wurde, wie konkurrierende Rechtsformen (v. a. dynastisches Erbrecht und adeliges Approbations- oder Wahlrecht) abgewogen wurden und so ausgelotet wurde, wer Partizipationsansprüche in politischen Entscheidungsprozessen geltend machen konnte.

Besonders häufig wurden in diesem Zusammenhang die Argumente Geschlecht, physische Disposition oder aber die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe (d. h. eine dynastische Zugehörigkeit oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei) eingesetzt. Geradezu klassisch war natürlich der Rückgriff auf dynastische Ansprüche, verhiess doch der Rekurs auf alte Rechte Stabilität und Kontinuität.⁴⁰ Wenn der dynastische Bruch indes nicht zu leugnen war, stellte die Demonstration von Verbindungen zur vorherigen Herrscherfamilie ein wichtiges Argument im politischen Diskurs dar – Verwandtschaftsbeziehungen etwa, die Übernahme von dynastischen Namen in der eigenen Familie oder aber die Pflege religiöser Vorstellungen und Netzwerke.⁴¹ Welche Wirkung aber konnten dynastische Argumentationsmuster in einem Königreich entfalten, in dem die adelige Mitsprache zu den Grundbestandteilen der politischen Ordnung gehörte und semantisch wie symbolisch immer wieder in Erinnerung gerufen wurde?

Blicken wir dazu auf den Umbruch des Jahres 1437, bei dem Elisabeth von Luxemburg ihrem Vater Sigismund gemeinsam mit ihrem Ehemann Albrecht von Habsburg auf den ungarischen Thron nachfolgte.⁴² Bestimmungen über die Ansprüche seiner Tochter hatte Sigismund von Luxemburg schon in der Vereinbarung über die Verlobung Elisabeths mit Albrecht, dem Erben der albertinischen Linie der Habsburger, festgehalten: So sicherte er seiner Tochter und deren Erben die Nachfolge in Böhmen,

³⁸ Péterfi, Pressburger Vertrag (2019); Wiesflecker, Ungarnunternehmen (1959).

³⁹ Farbaký, Sterile queen (2012); Lupescu, Castle (2006).

⁴⁰ S. dazu die kritischen methodischen Überlegungen von Zupka, Medieval Dynasties (2019); s. überdies Duindam, Dynasties (2016) sowie die Beiträge in Andenna/Melville (Hrsg.), Idoneität (2015).

⁴¹ Erkennbar beispielsweise am Dynastiewechsel von den Árpáden zu den Anjou im 14. Jahrhundert: Burkhardt, Regno Hungariae (2020).

⁴² S. zu Elisabeth Burkhardt, Erbe der Frauen (2017) sowie Dvořáková, Alžběta Luxemburská (2011).

Mähren und Ungarn zu – freilich unter der Bedingung, dass ihm selbst kein Sohn mehr geboren würde; im Falle der Geburt einer weiteren Tochter sollte Elisabeth zwischen der böhmischen und der ungarischen Krone wählen dürfen.⁴³ Seit der Hochzeit im Jahr 1422 traten Elisabeth und Albrecht gewissermaßen im Doppelpack als legitime Nachfolger Sigismunds auf: Albrecht als Kriegsführer gegen die Hussiten, Elisabeth als Bewahrerin und Repräsentantin der luxemburgische Familientradition; überdies wurde dem Paar von Sigismund die Markgrafschaft Mähren übertragen. Mehrfach wurde Elisabeth von ihrem Vater als einzig „berechtigte Erbin“ in Böhmen, Mähren und Ungarn bezeichnet – so etwa, als er auf dem Sterbebett ungarische und böhmische Große um die Unterstützung seiner *rechte dochter und rechter erbe zu den königlichen beiden* bat. Und auch Elisabeth selbst berief sich noch lange nach dem Tod ihres Vaters dezidiert auf dessen Person und Erbe.⁴⁴

Dies beobachtete auch der kastilische Gesandte Pero Tafur, der zwischen 1436 und 1439 von Sevilla ausgehend Italien, das Heilige Land, das Heilige Römische Reich, Flandern, das Herzogtum Österreich sowie das Königreich Ungarn bereiste.⁴⁵ Seine Eindrücke fasste er rund zwanzig Jahre nach der eigentlichen Reise in einem umfassenden Reisebericht („Andanças e viajes de Pero Tafur“) zusammen.⁴⁶ Im Kontext seines Aufenthalts in Wien 1439 traf Pero Tafur auch auf Elisabeth von Luxemburg, die er als „Tochter des Kaisers Sigismund“ beschrieb. Pero Tafur, der offenbar kurz zuvor Albrecht II. getroffen hatte, überbrachte der Königin nach eigenem Bekunden die Nachricht von erfolgreichen Friedensgesprächen Albrechts mit Wladislaus III., dem König von Polen.⁴⁷ Neben verschiedenen Ehrbekundungen zugunsten des Gesandten habe die Königin sich dann auch daran erinnert, dass ihr Vater dem kastilischen Gesandten einst den von ihm begründeten Drachenorden verheißen habe: „(...) und da sie bemerkte, daß der Kaiser mir den Drachenorden verliehen hatte, gab sie mir ihren eigenen, den sie am Busen trug, indem sie sagte, es sei der Orden ihres Vaters und ihr stehe es zu, ihn zu verleihen.“⁴⁸ Auch wenn der Bericht Pero Tafurs sachlich einige Ungenauigkeiten enthält (in Bezug auf die königliche Familie etwa die Beschreibung der Zahl

43 Elbel/Bárta/Ziegler, Heirat (2014), besonders die Urkunde vom 28. September 1421, Dokument Nr. 6, 145–147.

44 Eberhart Windeckes Denkwürdigkeiten. Ed. Altmann (1893), 447. Zu Windeckes Chronik s. Schneider, Eberhard Windeck (2018); zu Elisabeths Repräsentation s. zudem Burkhardt, Erbe der Frauen (2017).

45 Vgl. für einen Überblick (mit Blick auf Tafurs Aufenthalt im Reich) Burkhardt, Fremde (2003); s. außerdem für einen Vergleich mit Bertrandond de la Broquière Llavador, Pero Tafur (2018).

46 Für die kritische Edition des Textes s. Tafur, Andanças. Ed. Jiménez de la Espada (1995). Für diesen Beitrag wurde die (auszugsweise) deutsche Übersetzung verwendet: Stehlin/Thommen, Reisebeschreibung (1926).

47 Zum Kontext der Verhandlungen, die vor allem Albrechts Anerkennung als böhmischer König betrafen, s. Hödl, Albrecht II. (1978), 126–137 sowie Heck, Walka (1963).

48 Stehlin/Thommen, Reisebeschreibung (1926), 99. Zu dem von Sigismund und seiner Ehefrau Barbara von Cilli 1408 gegründeten Drachenorden s. Lővei, Hoforden (2006).

und des Geschlechts von Elisabeths Kindern), ist seine Zuschreibung an Elisabeths Verhalten dennoch aufschlussreich: Er charakterisierte eine Königin, die im Bewusstsein ihrer dynastischen Rechte handelte und eigene Entscheidungen dezidiert in die Tradition ihres Vaters stellte.

Im unmittelbaren Sukzessionsmoment des Jahres 1437, nach dem Tod Sigismunds, hatte Elisabeth diese Programmatik zunächst wenig genutzt: In Ungarn protestierten in verschiedenen Städten Adelige und Bürger gegen die habsburgisch-luxemburgische Partei. Unter Verweis auf ihr Mitspracherecht votierte eine adelige Fraktion stattdessen für einen externen Kandidaten, den polnischen König Wladislaus III.⁴⁹ Dennoch gelang es dem umstrittenen Paar schließlich, Verhandlungen mit den ungarischen Adelligen zum Abschluss zu bringen und die Krönung in Ungarn durchzusetzen. Zuvor musste Albrecht aber, ähnlich wie einst Sigismund, in Bedingungen seiner Erhebung einwilligen. Außerdem wurde mit den Verweisen auf den *rex electus* und die *regina electa* betont, dass Albrecht und Elisabeth ihre Kronen der adeligen Zustimmung verdankten – und eben nicht den von ihnen selbst stark gemachten familiären Verbindungen.⁵⁰

Wie weitere zeitgenössische und auch spätere Darstellungen belegen, wurde das adelige Mitspracherecht im politischen Diskurs dezidiert gegen Erbarumente abgewogen und bisweilen sogar über sie gestellt. Von entsprechenden dynastischen Bedenken wusste beispielsweise der Dominikaner Georg von Ungarn (ca. 1422–1502) zu berichten (wenn auch mit falscher Datierung): „Im Jahre 1436 war nach dem Tod des römischen Kaisers Sigismund ein heftiger Streit zwischen den Ungarn und Deutschen über die Neuwahl des Königs ausgebrochen; denn der Kaiser hatte keinen rechtmäßigen Erben hinterlassen“. Demnach galt Elisabeth in der zeitgenössischen Wahrnehmung nicht als *legitimus successor*.⁵¹ Freilich gab es auch andere Stimmen, die die mangelnde Akzeptanz vor allem dem Habsburger, nicht aber der Erbin anlasten wollten. Zu ihnen gehörte der spitzzüngige Enea Silvio Piccolomini: So heißt es in *De viris illustribus*:

*Die Ungarn verehrten [Elisabeth], weil sie ihre Sprache beherrschte und sie die Erbin des Reiches war. König Albrecht hingegen akzeptierten sie nur deshalb, weil er ein Mann war; denn sie liebten den Deutschen nicht, zumal er der ungarischen Sprache unkundig war.*⁵²

⁴⁹ Dvořáková, *Smrt Žigmunda* (2021).

⁵⁰ Revers vom Dezember (zwischen 17. und 31. Dezember) 1437, als Anhang Nr. 8a in *Bak*, *Königtum und Stände* (1973), 136–138.

⁵¹ Georgius de Hungaria, *Tractatus*. Ed. Klockow (1994), Prolog, 148: *Unde cum anno domini milesimo cccc.xxxvj. in obitu imperatoris Romanorum Sigismundi magna inter Vngaros et Almanos exorta fuisset dissensio de faciendo rege, eo quod imperator legitimum successorem non reliquisset (...)*. Zum Autor s. *Classen, World* (2003).

⁵² *De viris illustribus*. Ed. van Heck (1991), 58: *Hungari enim eam honorabant, quia et linguam sciebat, et haeres regni fuerat, Albertum autem propterea susceperant, quia vir eius esset, nec amabant Teutonicum, praesertim Vngari sermonis nescium. Illa insuper mulier callida fuit et astuta, et in corpore femi-*

Wie sehr sich die Lesart der rechtmäßigen Erbensprüche Elisabeths in der zeitgenössischen Wahrnehmung verfestigt hatte, belegt ein Memorandum, das Lorenzo Roverella in seiner Funktion als Bischof von Ferrara 1472 für den Kardinallegaten Marco Barbo anlässlich von dessen Legation ins Heilige Römische Reich ausfertigte. Nach dem Tod des böhmischen Königs Georg von Podiebrad (1471) sollte Barbo zwischen den konkurrierenden Monarchen der Region vermitteln und ein Friedensabkommen herbeiführen.⁵³ Zur Bewältigung dieser Aufgabe erhielt er aus der Feder Roverellas nicht nur Verhaltensanweisungen, sondern auch Erläuterungen über die politisch-sozialen Strukturen vor Ort. Roverella holte zugunsten der Nachvollziehbarkeit historisch bis in die Zeit Sigismunds von Luxemburg aus, der als erster die Geschicke Böhmens und Ungarns verbunden habe. Während Sigismund selbst die ungarische Krone einer Kombination aus Heiratspolitik und adeliger Zustimmung zu verdanken habe, speisten sich die Ansprüche seines Schwiegersohnes Albrechts auf Böhmen, Ungarn und (interessanterweise auch hier mit dem Erbargument) das Heilige Römische Reich alleine aus der Stellung Elisabeths,⁵⁴ die Roverella als „wahre Königin und Erbin der Königreiche“ (*vera regina et heres regnorum*: 57) würdigte. Mit Blick auf Elisabeth, ihren Mann Albrecht und ihren Sohn Ladislaus könne niemand, so bilanzierte Roverella, leugnen, dass sowohl in Ungarn als auch in Böhmen die Nachfolge über die weibliche Linie möglich sei.⁵⁵ Damit wurde offenbar auf die Option der agnatischen Sukzession in Böhmen angespielt.⁵⁶ Bemerkenswert ist einerseits, dass diese Möglichkeit auch auf Ungarn übertragen wurde (damit sollte Barbo Erbensprüche von Elisabeths gleichnamiger Tochter,

neo virilem gestabat animum, maritumque suum, quo volebat, trahebat. [Übers. J.B.] Zu Piccolominis Sicht auf ungarische Könige s. Csukovits, *Hungary and the Hungarians* (2018), besonders 83–88 und 99–105 sowie mit Bezug auf die Sukzession des Ladislaus Postumus Sashalmi, Aeneas Sylvius Piccolomini (2011); zum Werk s. zudem Guerra, Papst (2018).

53 Daniels, Reich (2016), 45–62 mit ausführlicher Analyse und Edition des Textes. Zur Legation s. Kalous, *Plenitudo potestatis* (2010), 245–284 sowie zum Kontext Kalous, *King Matthias Corvinus* (2017).

54 Vademecum. Ed. Daniels, 55f.: *Questio Poloni et Ungari hinc originem trahit. Sigismundus imperator origine fuit rex Bohemie et dux Luxemburgensis. Deinde vero adoptione regis Ludovici et consensu procerum fuit factus rex Ungariae. Is enim unicam filiam habuit, scilicet Elisabeth, que nupsit Alberto duci Austrie. Defuncto autem Sigismundo, Albertus ratione coniugis successit in regna Ungarie atque Bohemie et electus fuit rex Romanorum.*

55 Vademecum. Ed. Daniels, 60: *Primum nemo negare potest, quin in Hungaria Bohemiaque succedant filie, alioquin vero successisset Elisabeth, filia imperatricis Sigismundi, uxor regis Alberti materque Ladislai ac subinde nec Albertus fuisset rex nec Ladislaus filius eius.*

56 So bereits richtig Daniels, Reich (2016), 60. S. zudem Tresp, *Gewalt* (2015), 122. Der referenzierte Passus findet sich in dem Privileg, mit dem Karl IV. 1348 die staufischen Regelungen des Jahres 1212 zu bestätigen und erweitern versuchte. Die Wahl des Königs sollte erst dann möglich sein, wenn es weder in der männlichen noch weiblichen Linie berechnigte Anwärter auf den Thron gebe. S. ACRB, Bd. 2. Ed. Hrubý (1928), Nr. 52, 43–47, hier 45f.: (...) *eleccionem regis Boemie in casu dumtaxat et eventus, quibus de genologia, progenie vel semine aut prosapia regalie Boemie masculus vel femella superstes legitimus, quod deus avertat, nullus fuerit oriundus vel per quemcumque alium modum vacare contingeret dictum regnum* (...).

der Königin von Polen, und ihren Nachkommen rechtfertigen);⁵⁷ andererseits ist beachtlich, dass die Argumentation mit den luxemburgischen Erbrechten Elisabeths fest im Prozess der diskursiven Reflexion des Dynastiewechsels (selbst durch auswärtige Beobachter) verankert schien.

Thronfolge und ständisches Mitspracherecht

Dennoch wurden dynastische Ansprüche und das adelige Wahlhandeln nicht immer trennscharf abgegrenzt, sondern zusammengedacht und ins Verhältnis gesetzt – so auch, als Albrecht II. im Oktober 1439 überraschend verstarb und neben zwei Töchtern seine schwangere Witwe Elisabeth hinterließ.⁵⁸ Angesichts der außenpolitischen Bedrohung durch die Osmanen hielt eine Gruppe ungarischer Adels die Erhebung des polnischen Königs für sinnvoll.⁵⁹ Eine andere Gruppe jedoch unterstützte Elisabeth, die im Februar 1440 den ersehnten männlichen Erben zur Welt brachte und ihn „Ladislaus“ nannte (zur Erinnerung an die Umstände seiner Geburt in der Regel als „Postumus“, der Nachgeborene, bezeichnet). Damit knüpfte sie nicht nur an religiöse Vorlieben ihres Vaters Sigismund an; der Name eines „Hausheiligen“ der ungarischen Árpádendynastie erinnerte zudem an dynastische Kontinuitäten vergangener Jahrhunderte.⁶⁰

Wie eng die Fiktion einer politischen Gemeinschaft mit den Zugriffsrechten auf Königserhebung und Krone verbunden waren, offenbarte die kurz darauf folgende Doppelwahl des Jahres 1440.⁶¹ Als erster wurde Ladislaus Postumus zum ungarischen König erhoben, der zu diesem Zeitpunkt freilich erst wenige Wochen alt war. Um seiner Thronfolge Legitimität zu verleihen, hatte Königin Elisabeth bereits im Vorfeld zu spektakulären Maßnahmen gegriffen: So hatte sie nicht nur dem polnischen Thronkandidaten eine Eheschließung verweigert, sondern ließ in einem abenteuerlichen Manöver von ihrer Kammerfrau Helene Kottannerin die Heilige Krone aus Visegrád (dt. Plintenburg) entwenden, um den kleinen Ladislaus am 15.05.1440 mit der traditionellen Insignie, am traditionellen Krönungsort (Székesfehérvár, dt. Stuhlweißenburg) und vom traditionellen Koronator (dem Erzbischof von Esztergom, dt. Gran) krönen zu lassen.⁶² Um den Ansprü-

⁵⁷ Zur polnischen Königin Elisabeth von Habsburg s. *Burkhardt, Erbe der Frauen* (2017) sowie *Langer, Ex longa stirpe* (2001).

⁵⁸ Zum Tod des Königs und den Reaktionen darauf in Ungarn, Böhmen und Deutschland s. *Meyer, Königs- und Kaiserbegräbnisse* (2000), 159–174; *Jörg, Trauerfeierlichkeiten* (2005).

⁵⁹ *Novák/Bacsa, Polish and Hungarian Lords* (2019).

⁶⁰ *Kerny, 1453* (2008).

⁶¹ *Dücker, Una gens* (2011). Ausführlich zu diesen Zusammenhängen neuerdings *Burkhardt/Lutter, Ich, Helene Kottannerin* (2023).

⁶² S. aus der Fülle der Literatur folgende ausgewählte Studien: *Rüther, Königsmacher und Kammerfrau* (2004); *Sahm, Lizenz zum Stehlen* (2010); *Sweeney, Tricky queen* (1993–1996). Für die Neuausgabe der „Erinnerungen“ Helenes s. *Burkhardt/Lutter, Ich, Helene Kottannerin* (2023).

chen ihres Mündels Ladislaus Postumus Nachdruck zu verleihen, formulierte die Kammerfrau Helene Kottannerin daraus in ihren autobiographischen Erinnerungen später einen programmatischen „Krönungskanon“⁶³:

Denn sie haben drei Gesetze im Königreich Ungarn und meinen, dass man nicht rechtmäßiger König ist, wenn eines dieser Gesetze nicht erfüllt wird. Das erste Gesetz lautet, dass ein König von Ungarn mit der Heiligen Krone gekrönt werden soll; das zweite, dass ihn der Erzbischof von Gran krönen soll; das dritte, dass die Krönung in Stuhlweißenburg stattfinden soll. Die drei Gesetze sind beim edlen König Ladislaus vollkommen eingehalten worden, und an demselben Tag, als Seine Gnaden gekrönt wurde, ist er genau zwölf Wochen alt gewesen.⁶⁴

Mit Blick auf die Bedrohung der ungarischen Grenzen durch die Osmanen waren jedoch nicht alle mit einem Baby auf dem Thron einverstanden, und so entsandte eine kleine Gruppe ungarischer Magnaten eine Botschaft nach Polen, um dem dortigen Monarchen Wladislaus III. die Königsherrschaft anzubieten.⁶⁵ In den frühen Urkunden, die Wladislaus III. betreffs ungarischer Angelegenheiten vor seiner Krönung erließ, nannte sich der Monarch *rex Polonie, electus regni Hungarie* – eine Bezeichnung, die einerseits den Anteil der ständischen Mitsprache bei der Erhebung (Wahl am 8. März 1440), andererseits aber auch die Verpflichtung auf das Königreich betonte.⁶⁶ Die Heilige Krone als zentrales Legitimierungsobjekt indes befand sich in den Händen der gegnerischen Partei. Da dieser Umstand nicht einfach zu ignorieren oder gar kaschieren war, besannen sich die ungarischen Magnaten auf ihre Funktion als Repräsentanten der *corona regni*. In einer urkundlichen Stellungnahme über die Königswahl Wladislaus' III. leiteten sie daraus nicht nur eine Teilhabe an den Angelegenheiten der Krone, sondern sogar eine eigene Verfügungsgewalt ab: „Die Krönung eines Königs hängt immer vom Willen der Landesbewohner ab, und die Kraft und Wirksamkeit der Krone erfordert ihre Zustimmung“.⁶⁷ Überdies betonten sie die Befähigung des Kandidaten zur militärischen Vertei-

⁶³ Für einen Überblick zum Werk s. Gruber/Lutter/Schmitt (Hrsg.), Kulturgeschichte (2017), 427–433; Tersch, Österreichische Selbstzeugnisse (1998), 39–51; Kis, Kottanner Jánosné memoárja; Dunphy, *Per-spicax ingenium*.

⁶⁴ Übersetzung: Burkhardt/Lutter, Ich, Helene Kottannerin (2023), 44. Edition: Denkwürdigkeiten. Ed. Mollay, 27: *Wann Si habent drew gesecz in dem Kungreich zu Vngeren. Vnd wo der ains abgeet, da mainen Sie, daz der nicht rechtlich Kung sey. Das ain gesecz ist daz, vnd das haisst, daz ain Kung zu Vngern sol gekrönt werden mit der heilig kron. Das ander, daz in sol krönen der Ercz Bischoue zu Gran. Das dritt, daz die kronung sol beschehen zu Weissenburgk. Die drey gesecz die sind volkomenlich gehalten worden zu dem edelen kung Lassla vnd an dem selben tag, als sein gnad gekronet ist worden, ist er gleich zwelf wochen alt gewesen.*

⁶⁵ Srodecki, Władysław III (2016). Zum außenpolitischen Kontext s. zudem Pálosfalvi, From Nicopolis (2018), besonders 77–91 sowie Jefferson, Holy Wars (2012), bes. 119–178.

⁶⁶ So beispielsweise in der Urkunde vom 27. April 1440: Magyar Országos Levéltár [Ungarisches Staatsarchiv], Sign. DL 13539, oder der Urkunde vom 15. Juni 1440 (mit Gewährung eines freien Geleits). Magyar Országos Levéltár [Ungarisches Staatsarchiv], Sign. DL 13554.

⁶⁷ Dokument Nr. 9 in Bak, Königtum und Stände (1973), 141–143, hier 142: (...) *quod semper regum coronatio a regnicolarum voluntate dependet et efficacia et virtus corone in ipsorum approbatione consis-*

digung des Landes. Anstelle von dynastischer Tradition wurden also der ständische Konsens und die Idoneität des Kandidaten stark gemacht: *voluntas* und *approbatio* waren für die Frage der Rechtmäßigkeit königlicher Herrschaft ausschlaggebend, nicht aber bestimmte Gegenstände.⁶⁸ Die legitimatorische Kraft der Heiligen Krone konnte auf dieser Grundlage auch für ein Ersatzdiadem geltend gemacht werden. In Kombination mit den Faktoren Wahl und Befähigung galt aus Sicht der Königswähler so die am 17. Juli 1440 vollzogene Krönung Władysławs III. als einzig rechtmäßiger Akt.

Diese ständisch-konsensuale Argumentationslinie griff auch der französische Chronist Jean de Wavrin (ca. 1400–1472/75) auf, als er um 1450 in seinen *Croniques et anciennes istoires de la Grant Bretagne* die Expansion der Osmanen und ihre Relevanz für die innenpolitische Situation in Ungarn historiographisch würdigte.⁶⁹ Jean de Wavrin führte – wenn auch mit erheblichen chronologischen Fehlern – die Erhebung Wladislaus' III. zum ungarischen König auf einen Beschluss der „drei Stände“ Ungarns zurück: Diese hätten im Jahr 1443 (richtig wäre 1440) nach einer Reichsversammlung in Buda erkannt, dass Ungarn in Abwesenheit des „natürlichen Herren“ Ladislaus Postumus nicht angemessen zu verteidigen sei und deshalb eine Gesandtschaft nach Polen geschickt.⁷⁰ Im Gegenzug für eine rasche Übernahme der Herrschaft in Ungarn und der damit verbundenen verteidigungspolitischen Aufgaben habe man dem polnischen König die Anerkennung und Krönung zum König versprochen, außerdem die Leistung von Treueiden und die loyale Unterordnung unter den neuen Monarchen.⁷¹ Explizit unterstrich der Chronist, dass dieses Angebot dem polnischen König seitens der „Adligen und der Gemeinschaft in Ungarn“ (*les nobles et les communautés de Hongrie*) unterbreitet worden sei. Folglich hätten sie nicht nur an die militärpolitische Leistungskraft und Hilfsbereitschaft des Königs appelliert, sondern auch an dessen Wertschätzung des Gemeinwohls (*bien public*) in Ungarn. Nach seiner Zustimmung sei Wladislaus III. nach Ungarn gereist, hier von den Großen des Reichs empfangen und nach Buda geführt und schließlich dort in Anwesenheit der „drei Stände Ungarns“ gekrönt worden.⁷² Diese parteiische Darstellung ist im Kontext des weiteren Textes zu lesen: Indem er die breite Zustimmung zum ungarischen Kö-

tit. S. auch die Urkunde der ungarischen Magnaten vom 17.07.1440. Magyar Országos Levéltár [Ungarisches Staatsarchiv], Sign. DL 98438.

⁶⁸ S. dazu eingehend Bak, Versuch (2007), 452, der hierin gar die „Institutionalisierung einer freien Königswahl“ erkennt.

⁶⁹ Für eine aktuelle Neuübertragung des hier relevanten Teils der Chronik s. Jehan de Wavrin, La Croisade. Ed. Barreto (2019); s. zudem die englische Übersetzung in: Imber (Hrsg.), Crusade (2006), 107–166. S. zum Text Csukovits, Hungary and the Hungarians (2018), 135–142.

⁷⁰ Versammlungen sind für 1441 in Pest und 1442 in Buda nachgewiesen, s. Bak/Vadas, Diets and Synods (2016).

⁷¹ Jehan de Wavrin, La Croisade. Ed. Barreto (2019), 54: *Les Hongrois lui firent savoir que s'il voulait venir en Hongrie, ils le prendraient comme seigneur et le couronneraient roi du pays, en lui prêtant hommage, et en lui promettant de le servir loyalement, comme de vrais et obéissants sujets.*

⁷² Jehan de Wavrin, La Croisade. Ed. Barreto (2019), 55.

nigtum Wladislaus' III. betonte, konnte Jean de Wavrin dem königlichen Helden seiner Chronik legitimatorisch Gewicht verleihen. Dazu trug auch der programmatische Name „Lancelot“ bei, mit dem der Chronist die ritterliche Tapferkeit des 1444 in der Schlacht bei Varna gefallenen Wladislaus III. unterstrich.

Seit der Doppelerhebung des Jahres 1440 hatte Ungarn also zwei Könige, die gleichermaßen auf Krönungen, Insignien und eine Teilanerkennung im Land verweisen konnten. Während sich die drei Königskinder Ladislaus Postumus, Elisabeth und Anna mitsamt der legitimationsstiftenden Heiligen Krone in die Obhut ihres Vormunds, des Habsburgers Friedrich III., begaben, blieb Elisabeth in Ungarn und engagierte sich für die Rechte ihres Sohnes.⁷³ Im Jahr 1441 begannen militärische Auseinandersetzungen zwischen den beiden Konfliktparteien, wobei Elisabeth ihre und ihres Sohnes dynastischen Rechte vehement verteidigte.⁷⁴ Wie früher ihr Vater Sigismund hatte auch sie ein gutes Gespür für die politischen Realitäten ihrer Zeit: Dank der Initiative eines päpstlichen Botschafters trafen sich Elisabeth und König Wladislaus III. nach etwa zwei Jahren Krieg persönlich und kamen zu einer eher pragmatischen Einigung: Kompromissweise erkannte Elisabeth Wladislaus Herrschaft über Ungarn an, hielt aber zugleich die Thronansprüche ihres Sohnes für die Zukunft aufrecht.⁷⁵ Nur wenige Tage nach diesem Treffen starb Elisabeth unerwartet (19. Dezember 1442). Sie hinterließ ihrem Sohn Ladislaus Postumus ein bedeutendes Erbe: Als König Wladislaus III. 1444 während einer der berühmtesten Feldzüge gegen die Osmanen auf dem Schlachtfeld von Varna starb, war die königliche Herrschaft über Ungarn in der luxemburgisch-habsburgischen Erbfolge wieder eine Option. Ladislaus Postumus indes befand sich immer noch in der Obhut seines Vormundes Friedrich III., aus der er erst 1452 infolge heftiger Proteste in Österreich ebenso wie auch in Ungarn gegen den Kaiser entlassen wurde.⁷⁶

Wohl wegen dieser komplexen Lage gab es nach 1444 keinen weiteren „Gegenkönig“ mehr. Stattdessen wählten die Teilnehmer einer Reichsversammlung 1446 mit der Bestellung des Feldherren Johannes Hunyadi zum Reichsverweser eine pragmatische Zwischenlösung bis zu Ladislaus Postumus' Volljährigkeit. Das Reichstagsdekret vom 13. Juni 1446, in dem die Beweggründe zur Wahl Hunyadis sowie die Zuständigkeiten des neuen Reichsverwesers festgehalten wurden, verwies auf die konsensuale Grundlage dieser Entscheidung und die Verpflichtung aller Beteiligten auf die Krone sowie

⁷³ Burkhardt, *Erbe der Frauen* (2017).

⁷⁴ Dem Gespan István Rozgonyi (gest. um 1440) zufolge „erschreckte sie fast das gesamte Reich“ mit ihrem Verhalten und ihrer Politik. Vgl. den Brief Rozgonyis an die Stadt Preßburg (April 1440): Birk, *Beiträge* (1849), hier 214, Anm. 2: *Licet tamen ipsa domina regina eius maligni fecerit id consilio certo ipsius, sue S. signanterque filio suo et domino nostro magnum intulit odprobrium, quis enim nostrum tali sub cautela deinceps ausus est accedere ad suam Serenitatem, quoniam perterreri fecit quasi totum regnum sue S. facto in eodem.*

⁷⁵ Novák/Bácsa, *Polish and Hungarian Lords* (2019), 194; Dvořáková, Alžbeta Luxemburská (2011), 153–159.

⁷⁶ S. zu den Protesten v. a. Gutkas, *Mailberger Bund* (1966). Zum Kontext der vorangegangenen Kaiserkrönung s. Schwarz, *Kaiserkrönung* (2021).

das Wohl des Königreichs.⁷⁷ Dass dieses Verständnis der kollektiven Partizipation schon bald wieder virulent werden würde, war zu diesem Zeitpunkt freilich noch nicht abzusehen: Weder war zu erwarten, dass Johannes Hunyadi, der seit der Mündigkeitserklärung Ladislaus Postumus' 1453 nicht mehr als Reichsverweser, sondern als Generalkapitän agierte, 1456 im Nachgang der Verteidigung Belgrads versterben würde⁷⁸; noch hätte man ahnen können, dass König Ladislaus Postumus bereits 1457, im Alter von gerade einmal 17 Jahren, ebenso versterben würde.⁷⁹ Einmal mehr offenbart diese Entwicklung, dass sich die Dynamik von Dynastiewechseln zumeist dem biologischen Zufall verdankte: Pragmatische Instrumente, wie mit möglichen Kontingenzen umzugehen war, gab es nicht (oder noch nicht?), wenngleich das Konzept der *corona regni* und der sie repräsentierenden *communitas* des ungarischen Adels immerhin theoretische Ansatzpunkte dafür bot.

Formelle Regulierungsversuche der Thronfolge

Besonders aus der Retrospektive und mit Blick auf dynastische Argumentationsmuster erscheint die 1458 folgende Königserhebung von Matthias „Corvinus“ Hunyadi als markanter Bruch. Aus zeitgenössischer Sicht gab es für den Erfolg dieses Kandidaten jedoch gute Gründe: Die argumentative Berufung auf familiäre Tradition einer Leistungselite einerseits, und andererseits die gezielte Manipulationstaktik, durch die Elisabeth Szilágyi (die Mutter) und Michael Szilágyi (der Onkel des Prätendenten) die ungarischen Adligen mit Geldzahlungen, Wortgefechten und Waffengewalt auf ihre Seite zogen.⁸⁰

All diese Maßnahmen kamen beim Wahltag, der im Januar 1458 in Pest stattfand, zum Einsatz – und waren in gewissem Sinne auch erforderlich: Der Thronkandidat, der erst 15jährige Matthias Hunyadi, befand sich seit 1457 auf Veranlassung des verstorbenen Königs Ladislaus Postumus nämlich in Haft, weil er gemeinsam mit seinem Bruder des Mordes an Ulrich von Cilli bezichtigt wurde.⁸¹ Eine Gruppe ungarischer Magnaten hielt aus diesem Grund den Habsburger Friedrich III. für die bessere Wahl. Nun aber offenbarte sich das strategische Geschick der Hunyadi-Partei: Elisabeth und Michael Szilágyi schlossen mit Ladislaus Garai, dem Palatin des Landes, und seiner

⁷⁷ Online Decreta. Ed. Bak (2019), 589–597. S. zu Hunyadi Held, Hunyadi (1985) sowie die Beiträge in Dumitran/Mádl/Simon (Hrsg.), *Extincta est lucerna orbis* (2009).

⁷⁸ Zu zeitgenössischen Berichten über die Schlacht bei Belgrad und ihre Relevanz für Südosteuropa s. Pop/Simon, *Rapports italiens* (2012).

⁷⁹ Zum Tod des Ladislaus Postumus und mögliche Ursachen s. Ullrich, *Schädel-Schicksale* (2004), 279 f. Zur Verarbeitung s. Fasbender, *Ach durch got vernempt* (2010).

⁸⁰ Ausführlich dazu Lupescu, *Election and Coronation* (2008); s. für den Kontext zudem Burkhardt, *Ostmitteleuropa* (2019).

⁸¹ Grabmayer, *Opfer* (2003); Supan, *Die vier letzten Lebensjahre* (1868).

Frau Alexandra eine „ewiges und unauflösliches“ Friedensabkommen (*pax perpetua et vno indissolubilis*) über die Wahl und Befreiung Matthias'. Ähnlich wie in früheren Jahren wurde auch hier die Notwendigkeit, Frieden und Sicherheit im Land wiederherzustellen, als oberstes Ziel benannt, dem alle Bemühungen zur Königswahl unterzuordnen waren. Die Eignung des Kandidaten leiteten sie argumentativ aus dem Ruhm und den Verdiensten seines Vaters Johannes, des Reichsverwesers, ab. Konsequenterweise wurde Matthias deshalb als *filius Gubernatoris* bezeichnet: An die Stelle einer dynastisch fundierten Tradition der Königsherrschaft rückte hier eine aus dem Dienst am Reich begründete Kontinuität. Das ist insofern bemerkenswert, als es sich hier nicht um ein Abkommen einer größeren Gruppe handelte, die sich wie in früheren Jahren auf das Reich berief, sondern um eine elitäre Einigung zwischen zwei Familien.⁸²

Auf dieser Grundlage konnten beim Wahltag in Pest weitere Unterstützer gewonnen werden – so etwa in langen Aushandlungen oder bei einem feierlichen Essen. Dem Chronisten Antonio Bonfini (1427/34–1502/05) zufolge sorgte Michael Szilágyi außerdem für Furore, weil er mit mehreren tausend bewaffneten Männern beim Wahltag erschien, um so die letzten Widersacher mit einer Drohkulisse von seinem Anliegen zu überzeugen.⁸³ Schließlich wurde Matthias Hunyadi zum König gewählt – einstimmig und in großer Feierlichkeit, wie verschiedene Gesandte zu berichten wussten.⁸⁴ Der Gewählte indes war beim Wahlgeschehen nicht nur abwesend, sondern sogar in Gefangenschaft. Die Regierungsgeschäfte wurden deshalb Michael Szilágyi als Reichsverweser anvertraut, der seine neue Position gleich durch den Erlass eines königlichen Dekrets im Namen des *rex electus* markierte.⁸⁵ Matthias Hunyadi indes beendete die Reichsverweserschaft seines Onkels rasch: Er erließ ein eigenes Inaugurationsdekret, in dem er auf die Gnade Gottes und die Zustimmung im Reich als Grundlage seiner königlichen Posi-

⁸² Hunyadiak, Bd. 10, Ed. Teleki (1853), Nr. 276, 565–569. Das Abkommen sah zur Validierung unter anderem Eidesleistungen gegenüber päpstlichen Legaten vor, die aber offenbar nie realisiert wurden. S. dazu Online Decreta. Ed. Bak (2019), 631.

⁸³ Bonfini, *Rerum Ungaricarum Decades*. Ed. Főgel/Iványi/Juhász, Lib. IX, 207–213. Zu Bonfinis Wirken am Hof des Königs Matthias s. Martellini, Antonio Bonfini (2007).

⁸⁴ S. beispielsweise den Bericht des venezianischen Gesandten Petrus Thomas an den Dogen von Venedig über die Wahl Matthias' in MDE, Bd. 1, Nr. 1, 3f., hier 3: *Heri alla S. Vestra scrissi de omnibus occurrentibus mentione dignis et rettenuto el Cavallaro fin questo giorno stando in expectatione, che se concludesse la election Regia e successo che oggi ad hora de 3-a per questa General Congregacione e stato eletto cum consensu et bono concordio il Serenissimo Re di questo Regno, l'Eccellentissimo Signor Matias de Huniad.* zu den ungarisch-venezianischen Beziehungen im 15. Jahrhundert s. Teke, *Il re Matia* (2013). Auch Peter von Friaul, der Statthalter Zaras in Dalmatien, wies in einem Schreiben an den Herzog von Mailand auf die einmütige Zustimmung hin. S. MDE, Bd. 1, Nr. 3, 5f., hier 5: (...) *come tutti i Baroni de Ungaria unitamente hanno eletto et fatt Re de Ungaria el fiol del quondam Janus (...).*

⁸⁵ Dekret vom 24. Januar 1458, in: Online Decreta. Ed. Bak (2019), 631–642.

tion verwies, besetzte Hofämter mit eigenen Gefolgsleuten, setzte Szilágyi als Reichsverweser ab und klagte ihn nach einer erneuten Erhebung sogar des Landesverrats an.⁸⁶

Schon früh galt das Fehlen der Heiligen Krone, die sich seit der Krönung des Ladislaus Postumus in den Händen des habsburgischen Vormundes Friedrich III. befand, als legitimatorisches Defizit. Das belegen nicht nur die frühen Versuche des neuen Königs, durch Gesandtschaften an den Kaiser über die Rückgabe der Krone und die Bedingungen dieser Rückgabe zu verhandeln, sondern auch entsprechende Beobachtungen auswärtiger Gesandter.⁸⁷ Diese Konstellation wurde 1459 noch komplizierter, nachdem der Habsburger Friedrich III. ebenfalls zum ungarischen König gewählt worden war. Bezeichnenderweise führten seine Wähler vor allem zwei dynastische und materielle Argumente für seine Legitimität ins Feld: die habsburgischen Erbensprüche über die Verwandtschaft mit Ladislaus Postumus und den rechtmäßigen Besitz der Stephanskrone.⁸⁸ Die Ansprüche beider Kontrahenten fanden auch bei außenstehenden Zeugen Beachtung. So berichtete am 23. Mai 1459 ein Adeliger aus Ferrara an den Herzog von Mailand über den Streit der Monarchen um die Krone und die in dieser Hinsicht erhobenen Anschuldigungen: Er registrierte nicht nur, dass Friedrich III. Unterstützer im ungarischen Adel hatte (also seine eigenen Wähler), sondern auch, dass der Habsburger unter Berufung auf den Besitz der Krone seine Kontrahenten Matthias Hunyadi zum Vorwurf mache, er sei illegitim an der Macht.⁸⁹ Verdichtet kamen hier die zentralen Legitimationsstrategien auf beiden Seiten zum Ausdruck: Wahl und Anerkennung durch die politische Gemeinschaft Ungarns einerseits und dynastische Ansprüche sowie Besitz einer legitimierenden Insignie andererseits.⁹⁰

Zugleich legte die Wahl Friedrichs III. zum ungarischen König die Multidimensionalität der politischen Allianzen jener Zeit ebenso offen wie die langfristige Bindungskraft von Fraktionen, die infolge von Dynastiewechseln entstanden waren: So wandten sich zunächst beide Thronprätendenten in den folgenden Jahren an verschiedene ungarische Adelige und Städte, um Unterstützung zu erhalten und ihnen Gegenleistungen zu versprechen; früh schaltete sich zudem Papst Pius II. in den Konflikt ein, um zu vermitteln; schließlich positionierten sich auch regionale Akteure wie der mit seinem kaiserli-

⁸⁶ Dekret vom 8. Juni 1458, in: Online Decreta. Ed. Bak (2019), 643–660. S. auch Hoensch, Matthias Corvinus (1998), bes. 60–64.

⁸⁷ Einmal mehr ist auf den Bericht des venezianischen Gesandten Petrus Thomas zu verweisen: MDE, Bd. 1, Nr. 1, 3f., hier 3: (...) *et hanno deliberato etiam dirizar ambasate al Governator di Boemia per la liberatione del prefatto Re et similmente alla Mta del Imperador richedendolo la corona con fermo poposito, non assentando loro drizarse con tutto forze contra i detii, de quello succedera ne faro per mie lettere la Signoria Vestra certa*. Vgl. auch *ebd.*, Nr. 8, 10 f. einen weiteren Bericht des venezianischen Gesandten, in dem er auf die polnischen Interessen an der ungarischen Krone einging (begründet über die Ansprüche der polnischen Königin Elisabeth, die eine Schwester des Ladislaus Postumus war).

⁸⁸ Nehring, Matthias Corvinus (1975), 13–45; Haller, Kaiser Friedrich III. (1973).

⁸⁹ MDE, Bd. 1, Nr. 36, 51–53. Zu italienischen Gesandten in Ungarn s. Nehring, Bestände (1970).

⁹⁰ Nehring, Bemerkungen (1979).

chen Bruder verstrittene österreichische Erzherzog Albrecht VI. oder der böhmische König Georg von Podiebrad.

Erst 1463 konnten im sogenannten „Vertrag von Wiener Neustadt“ (je nach Urkundenexemplar auch: „Vertrag von Ödenburg [ungar. Sopron]“) die Auseinandersetzungen um die gegenständliche Stephanskronen beigelegt werden.⁹¹ Während Matthias Hunyadi als ungarischer König anerkannt wurde und die Möglichkeit zur Auslösung der Stephanskronen erhielt, sicherte sich Friedrich III. für den Fall des erbenlosen Todes von Matthias das habsburgische Recht auf die ungarische Thronfolge zu. Für den Abschluss des Vertrages war außerdem die Einbindung und Zustimmung der ungarischen Reichsversammlung erforderlich.⁹² Hatten vormals situative Einigungen und militärische oder finanzielle Ressourcen über die Konfliktregelung entschieden, so gewannen nun vertragliche Regelungen an Relevanz, die eine prospektive Komponente aufwiesen: Gezielt versuchte man 1463 nämlich, weitere Auseinandersetzungen durch die Definition von Zuständigkeiten und Zugriffsrechten zu verhindern. Das spiegelt sich auch im Kreis der Beteiligten wider, erfolgte die Einigung doch nicht nur zwischen den Kontrahenten und ihren Beratern. Stattdessen wurden auch adelige und städtische Vertreter aus beiden Ländern eingebunden – als Vermittler oder aber als Vertragsgaranten, um über temporäre Lösungen hinaus langfristigen Einigungen den Weg zu bahnen.⁹³

Auch nach dem Tod von Matthias Hunyadi 1490 bedurfte es solcher vertraglichen Regelungen, um die komplexen Ansprüche, die aus einem Dynastiewechsel erwachsen, zu bewältigen.⁹⁴ Obgleich der König in dem Jahrzehnt vor seinem Tod versucht hatte, den eigenen (freilich unehelich geborenen) Sohn Johannes Corvinus zum natürlichen Erben zu stilisieren und mit entsprechenden materiellen Ressourcen ausgestattet hatte, nutzte Johannes das im Sukzessionsmoment nichts.⁹⁵ Als König Matthias im April 1490 überraschend in Wien verstarb, trat nämlich jener Erbfall ein, den man 1463 im „Vertrag von Wiener Neustadt“ einkalkuliert hatte: Matthias hatte keinen legitimen Erben und Nachfolger hinterlassen und damit stand vertragsgemäß der Anspruch auf die ungarische Krone den Habsburgern zu.⁹⁶

Natürlich bedeutete ein solcher Anspruch noch keine reale Befugnis – und das sollten auch Friedrich III. und Maximilian I. rasch merken: Im September des Jahres 1490 wählten nämlich einige ungarische Adelige Vladislav II., der seit 1471 König von Böhmen war, zum ungarischen König.⁹⁷ Neben dem Argument der Wahl konnten dy-

91 Csáky, Vertrag (1982); Nehring, Matthias Corvinus (1975), 13–23; Bariska, Az 1463. évi soproni békeszerződés (2008).

92 Vgl. das Dekret der Reichsversammlung vom 28. Mai 1462 und die supplementierenden Urkunden zur Steuererhebung in *Decreta Regni Hungariae*. Ed. Döry u. a., 121–130 sowie die Vertrags- und Ratifikationsurkunden als Anhänge Nr. 1–8 in Nehring, Matthias Corvinus (1975), 202–217.

93 Ausführlich dazu Burkhardt, Handeln und Verhandeln (2017).

94 Zum Tod des Königs s. Petneki, Exequiae Regis (1997); zur Sukzessionsfrage Rady, Ox (2008).

95 Spekner, End (2008); Farbaký, Heir (2010); Burkhardt, Alte Motive (2021).

96 S. zu den habsburgischen Positionen Wolf, Doppelregierung (2005), bes. 252–271.

97 Kubinyi, Wahlkapitulationen (1977); Bodnárová, Iuxta morem patrium (2013).

nastische Beziehungen (Vladislav II. war der Sohn des polnischen Königspaares und über seine Mutter Elisabeth von Habsburg mithin ein Neffe des Ladislaus Postumus) ins Feld geführt werden.⁹⁸ Damit gab es drei Anwartschaften auf die Heilige Krone: Johannes Corvinus, die Habsburger sowie Vladislav II., den neuen Doppelkönig über Ungarn und Böhmen. Rasch kam es zu militärischen Auseinandersetzungen, die mehrheitlich im Grenzgebiet zwischen Österreich und Ungarn geführt wurden.⁹⁹

Im November 1491 einigten sich die beiden wichtigsten Kriegsparteien, Maximilian I. als Vertreter der Habsburger sowie der böhmisch-ungarische König Vladislav II., auf eine vertragliche Übereinkunft. Im sogenannten „Frieden von Preßburg (slowak. Bratislava)“ erkannte Maximilian I. das ungarische Königtum Vladislavs II. als rechtmäßig an und überließ ihm zudem alle ungarischen Burgen, die die Habsburger besetzt hielten. Im Gegenzug erklärte Vladislav II. den Verzicht auf alle Eroberungen seines Vorgängers Matthias Hunyadi, die in den österreichischen Erbländen lagen. Außerdem sicherte er den Habsburgern die Erbfolge in Ungarn zu – allerdings nur für den Fall, dass seine Familienlinie im Mannesstamm aussterben würde.¹⁰⁰ Mehr als zwanzig Jahre nach dem Frieden von Preßburg bekräftigte die prächtige Wiener Doppelhochzeit (1515) diese jagiellonisch-habsburgische Einigung noch einmal: Ludwig II. (1506–1526), ungarischer König seit 1516 und Sohn Vladislavs II., heiratete Maximilians Enkelin Maria, während Ludwigs Schwester Anna Maximilians Enkel Ferdinand ehelichte (für den stellvertretend Maximilian I. auftrat).¹⁰¹ Der im Vertrag anvisierte Erbfall trat erst 1526 ein, als Ludwig II. in der Schlacht bei Mohács gegen die Osmanen starb.¹⁰²

Auch für die adelige *communitas regni* eröffnete die Erfahrung geballter Dynastiewechsel neue Handlungsspielräume: Im Jahr 1505 beschloss der ungarische Reichstag, dass fortan nur ein „tauglicher und geeigneter Ungar“ zum König gewählt werden konnte, wohingegen auswärtigen Anwärtern der Zugang zum Thron verweigert werden solle, weil sie Schaden und Gefahren über das Land brächten.¹⁰³ In einer Situation, in

⁹⁸ Vladislav II. war bereits seit 1471 König von Böhmen und hatte 1479 im Vertrag von Olmütz mit Matthias Corvinus das böhmische Territorium aufgeteilt. Šmahel, Matthias Corvinus (1997); Hoensch, Matthias Corvinus (1998), bes. 161–182; Nehring, Matthias Corvinus (1975), 66–106. Zu kritischen zeitgenössischen Bewertungen Kalous, Matthias Corvinus (2009).

⁹⁹ Péterfi, Debates (2019).

¹⁰⁰ Der Vertragstext findet sich in: Ausgewählte Urkunden. Ed. von Schwind/Dopsch (1895), Nr. 229, 424–440. Zur Analyse und Einordnung des Vertrages s. Péterfi, Pressburger Vertrag (2019); Bariska, Folgen der Friedensverträge (2011).

¹⁰¹ Spekner, Geschichte (2007). S. zum Fürstentag zudem die Beiträge in Dybaš(tringli) (Hrsg.), Wiener Fürstentreffen (2019).

¹⁰² Kalous, Last Medieval King (2016).

¹⁰³ Reichstagsbeschluss über die Wahl einheimischer Könige als Anhang Nr. 16, in Bak, Königtum und Stände (1973), 158f., hier 159: *Quod a modo deinceps quocienscunque et quandocunque hoc Regnum Principe et Rege orbabitur, nullique heredes masculi de lure atque consuetudine eiusdem Regni succedere debentes superstites remanserint, extunc de cetero in perpetuum nullum penitus exterarum nationum cuiuscunque lingagii in Regem nostrum eligemus; sed tantummodo Hungarum ac hoc officium Regiminis aptum et idoneum, parili voto et unanimi consensu et voluntate in campo duntaxat Rakos et*

der König Vladislav II. noch keinen Erben hatte (Ludwig II. wurde 1506 geboren), sollte dieses Beharren auf adeligen Zugriffsrechten gegen dynastische Kontingenzen gesetzt werden. Statt externer Instabilität bringe die prospektive Eingrenzung des Kandidatenkreises dem gesamten Königreich Sicherheit und Kontinuität. Einmal mehr fand sich hier die Idee einer adeligen Gemeinschaft, die zusammen mit dem Monarchen für die Angelegenheiten des Reichs eintrat.

Die kontinuierliche Gegenüberstellung und Abwägung dynastischer Erbrechte sowie adeliger Approbations- oder Wahlansprüche dienten nicht einfach nur der situativen Legitimierung der jeweiligen Position. Vielmehr führten sie im Kontext der zahlreichen Dynastiewechsel zwischen 1400 und 1500 zu strukturellen Veränderungen im Verhältnis von Herrscher und adeliger Gemeinschaft, die Ausdruck in Formen der kollektiven Partizipation und Konzepten kollektiver Identität fanden.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

- Magyar Országos Levéltár [Ungarisches Staatsarchiv], Sign. DL-DF 87685. Online: <http://archives.hungaricana.hu/hu/charters/91227/?query=JELZ%3D%2887685%29> (Zugriff: 09.06.2022).
- Magyar Országos Levéltár [Ungarisches Staatsarchiv], Sign. DL 13539. Online: <https://archives.hungaricana.hu/en/charters/150054/> (Zugriff: 09.06.2022).
- Magyar Országos Levéltár [Ungarisches Staatsarchiv], Sign. DL 13554. Online: <https://archives.hungaricana.hu/en/charters/150217/?list=eyJxdWVyeSI6ICJTWk89KEuIFVsXHUwMGUxc3psXHUwMGYzKSI6ICJzb3J0IjogIktFTFQifQ> (Zugriff: 09.06.2022).
- Magyar Országos Levéltár [Ungarisches Staatsarchiv], Sign. DL 98438. Online: <https://archives.hungaricana.hu/en/charters/view/150282/?pg=0&bbox=-740%2C-3325%2C4248%2C-696> (Zugriff: 09.06.2022).

Gedruckte Quellen

- Antonius de Bonfinis *Rerum Ungaricarum Decades*. Tomus III: Decas III. Ed. József Fögel / Béla Iványi / László Juhász. (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum) Lipsiae 1936.
- ACRB, Bd. 2 = Archivum Coronae Regni Bohemiae. Tomus II: Inde ab a. MCCCXVI usque ad a. MCCCLV. Ed. Venceslaus Hrubý. Pragae 1928.
- Ausgewählte Urkunden zu Verfassungs-Geschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter. Ed. Ernst Freiherr von Schwind / Alphons Dopsch. Innsbruck 1895.

non alibim pro Domino et Rege nostro assumemus, eligereque et assumere ac acceptare debemus. Das Gesetz trat in dieser Form nicht in Kraft. Dennoch fand der Text weite Verbreitung, u. a. durch die zeitgenössische politische Polemik, die Reichstagsbeschlüsse aufgriff und diskursiv verarbeitet, s. (mit weiteren Literaturhinweisen) Rady, Rethinking (2005), bes. 14f.

- Ernst Birk*, Beiträge zur Geschichte der Königin Elisabeth von Ungarn und ihres Sohnes König Ladislaus MCCCXL–MCCCCLVII, in: Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst 1 (1849), 209–258.
- Chronik über Sigmund König in Ungarn. Ed. *Hermann Cardauns*, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 16 (1876), 335–350.
- Decreta Regni Hungariae. Gesetze und Verordnungen Ungarns. Band 2: 1458–1490. Ed. *Franciscus Döry* u. a. (Publicationes Archivi Nationalis Hungarici II, Fontes 19) Budapest 1989.
- Die Denkwürdigkeiten der Helene Kottannerin (1439–1440). Ed. *Karl Mollay*. (Wiener Neudrucke 2) Wien 1971.
- Eberhart Windeckes Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmunds. Ed. *Wilhelm Altmann*. Berlin 1893.
- Enee Silvii Piccolomini postea Pii PP II De viris illustribus. Ed. *Adrianus van Heck*. Vatican City 1991.
- Georgius de Hungaria, Tractatus de moribus, conditionibus et nequicia Turcorum. Traktat über die Sitten, die Lebensverhältnisse und die Arglist der Türken. Nach der Erstausgabe von 1481. Ed. *Reinhard Klockow*. Köln / Weimar / Wien 1994.
- Hunyadiak kora Magyarországon. Oklevéltár, Bd. 10. Ed. *József Gróf Teleki*. Pest 1853.
- Jehan de Wavrin, La Croisade sur le Danube. Ed. *Joana Barreto*. (Collection Famagouste) Toulouse 2019.
- Johannes de Thurocz, Chronica Hungarorum. I: Textus. Ed. *E. Galántai, J. Kristó*. (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum, Series Nova 7) Budapest 1985.
- Magyar Diplomacziái Emlékek Mátyás Király Korából. I. Kötet. Ed. *Iván Nagy / Albert B. Nyáry*. (Magyar Történelmi Emlékek. Monumenta Hungariae Historica) Budapest 1875.
- Online Decreta Regni Mediaevalis Hungariae. The Laws of the Medieval Kingdom of Hungary. All Complete Monographs. Ed. *János M. Bak*. Logan 2019. Online: https://digitalcommons.usu.edu/lib_mono/4 (Zugriff: 09.06.2022).
- Pero Tafur, Andanças e viajes de un hidalgo español. Ed. *Marcos Jiménez de la Espada* (Biblioteca de viajeros hispánicos 13) Madrid 1995.
- Vademecum für einen Kardinallegaten. Ed. *Tobias Daniels*, in: ders., Reich (2016), 45–62.
- Le Voyage d'Outremer de Bertrandon de la Broquière. Ed. *Ch[arles] Schefer*. Paris 1892.
- The Voyage d'Outremer by Bertrandon de la Broquière. Ed. *Galen R. Kline*. New York 1988.

Forschungsliteratur

- Cristina Andenna / Gert Melville* (Hrsg.): Idoneität – Genealogie – Legitimation. Begründung und Akzeptanz von dynastischer Herrschaft im Mittelalter. (Norm und Struktur 43) Köln / Weimar / Wien 2015.
- Krisztina Arány*, Florentine families in Hungary in the first half of the fifteenth century. A prosopographic study of their economic and social strategies. Kiel 2020.
- Tünde Arvai*, „Magnus comes de Hungaria“. Garai Miklós nádor Nyugat-Európában, in: Attila Bárány / László Pósn (Hrsg.), Causa unionis, causa fidei, causa reformationis in capite et membris. Tanulmányok a konstanzi zsinat 600. évfordulója alkalmából. Debrecen 2014, 316–327.
- Daniel Bagi*, Changer les règles: la succession angevine aux trônes hongrois et polonais, in: Frédéricque Lachaud / Michael Penman (Hrsg.), Making and breaking the rules: succession in medieval Europa, c. 1000–c.1600 / Établir et abolir les normes: la succession dans l'Europe médiévale, vers 1000–vers 1600. (Histoires de famille. La parenté au Moyen Âge 9) Turnhout 2008, 89–95.
- János M. Bak*, A kingdom of many languages: linguistic pluralism in medieval Hungary, in: Albrecht Classen (Hrsg.), Multilingualism in the Middle Ages and Early Modern Age: Communication and Miscommunication in the Premodern World. Berlin 2016, 165–176.

- János M. Bak, Ein – gescheiterter – Versuch Ungarn zum Ständestaat zu verwandeln, in: Agnieszka Januszek / Paweł Kras (Hrsg.), *Ecclesia, Cultura, Potestas*. Studia z dziejów kultury i społeczeństwa. Księga ofiarowana Siostrze Profesor Urszuli Borkowskiej OSU. Kraków 2007, 451–463.
- János M. Bak, Studien zum Kleinadel Ostmitteleuropas im Mittelalter: Proben aus der Werkstatt junger Historiker, in: *East Central Europe* 29, 1/2 (2002), 131–134.
- János M. Bak, Königtum und Stände im 14.–16. Jahrhundert. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 6) Wiesbaden 1973.
- János M. Bak / András Vadas, Diets and Synods in Buda and Its Environs, in: Balázs Nagy / Martyn Rady / Katalin Szende / András Vadas (Hrsg.), *Medieval Buda in Context*. (Brill's Companions to European History 10) Leiden 2016, 322–344.
- Attila Bárány, Koning Sigismund en zijn gevolg in de Lage Landen – Nederlanders in Hongarije, in: *Acta Neerlandica*, 14 (2017), 23–63.
- István Bariska, Die Folgen der Friedensverträge von 1463 und 1491, in: Rudolf Kropf / Margarete Wagner (Hrsg.), „Si vis pacem ...?“ Bemühungen um Frieden und Friedenssicherung im pannonischen Raum vom Mittelalter bis zur Gegenwart. (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 140) Eisenstadt 2011, 37–44.
- István Bariska, Az 1463. évi soproni békeszerződés és annak háttere, in: Teréz Oborni / László Á. Varga (Hrsg.), *Memoria rerum*. Tanulmányok Bán Péter tiszteletére. Budapest 2008, 25–36.
- Robert Bartlett, *Blood royal: dynastic politics in medieval Europe*. (The James Lydon lectures in medieval history and culture) Cambridge 2020.
- Matthias Becher (Hrsg.): *Die mittelalterliche Thronfolge im europäischen Vergleich*. (VuF 84) Ostfildern 2017.
- Gisela Beinhoff, *Die Italiener am Hof Kaiser Sigismunds (1410–1437)*. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: 620) Frankfurt (Main) 1995.
- Michaela Bodnárová, Iuxta morem patrium. Ungarische Krönungen der Jagiellonen 1490/1508 und Ferdinands I. von Habsburg 1527, in: Florin Nicolae Ardelean / Christopher Nicholson / Johannes Preiser-Kapeller (Hrsg.), *Between Worlds: the Age of the Jagiellonian*. (Eastern and Central European Studies 2) Frankfurt (Main) 2013, 21–36.
- Julia Burkhardt / Christina Lutter, Ich, Helene Kottannerin. Die Kammerfrau, die Ungarns Krone stahl. Darmstadt 2023.
- Julia Burkhardt, Fremde Herrscher im eigenen Land? Aushandlungsprozesse politischer Ordnung im vormodernen Ostmitteleuropa zwischen Kontingenz und Eigendynamiken, in: Franz-Josef Arlinghaus / Jörg Quenzer / Andreas Rüther (Hrsg.), *Veränderung aus sich selbst heraus*. Eigendynamik in vormodernen Gesellschaften. Bielefeld [in Druckvorbereitung].
- Julia Burkhardt, *Communitas regni*. Vorstellungen und Semantiken politischer Ordnung im mittelalterlichen Ungarn, in: Matthias Becher (Hrsg.), *Herrscher und Eliten zwischen Symbiose und Antagonismus*. Kommunizieren in vormodernen Herrschaftsstrukturen. Bonn [in Druckvorbereitung].
- Julia Burkhardt, Albert's II Composite Monarchy (1437–39) and its Significance for Central Europe, in: Paul Srodecki / Norbert Kersken (Hrsg.), *Unions and Divisions: New Forms of Rule in Medieval and Renaissance Europa*. Oxon 2023, 224–236.
- Julia Burkhardt, Alte Motive in neuen Kontexten. Antikenbezüge und politische Repräsentation am Hof des ungarischen Königs Matthias „Corvinus“ Hunyadi (1458–1490), in: Volker Leppin / Samuel J. Raiser (Hrsg.), *Schaffen und Nachahmen*. Kreative Prozesse im Mittelalter. (Das Mittelalter. Beihefte 16) Berlin / Boston 2021, 283–300.
- Julia Burkhardt, *Regno Ungariae sede vacante*: Ungarn zwischen Árpáden und Anjou (1301–1308), in: Stefan Tebruck / Norbert Kersken (Hrsg.), *Interregna im mittelalterlichen Europa*. Konkurrierende Kräfte in politischen Zwischenräumen. (Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung 38) Marburg 2020, 153–169.

- Julia Burkhardt*, Ostmitteleuropa als politische Region: Österreich, Ungarn und Böhmen im 15. Jahrhundert, in: Bernd Schneidmüller (Hrsg.), König Rudolf I. und der Aufstieg des Hauses Habsburg im Mittelalter. Darmstadt 2019, 393–410.
- Julia Burkhardt*, Handeln und Verhandeln. Außenpolitische Dimensionen polnischer und ungarischer Reichsversammlungen im Spätmittelalter, in: Stephan Flemmig / Norbert Kersken (Hrsg.), Akteure mittelalterlicher Außenpolitik: Das Beispiel Ostmitteleuropas. (Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung 35) Marburg 2017, 169–196.
- Julia Burkhardt*, Das Erbe der Frauen: Elisabeth von Luxemburg und Elisabeth von Habsburg, in: Martin Bauch u. a. (Hrsg.): Heilige, Helden, Wüteriche. Herrschaftsstile der Luxemburger (1308–1437). (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii 41) Köln / Weimar / Wien 2017, 261–284.
- Julia Burkhardt*, Ein Königreich im Wandel: Ungarn um 1400, in: *Biuletyn Polskiej Misji Historycznej/Bulletin der Polnischen Historischen Mission* 11 (2016), 407–437. DOI: <https://doi.org/10.12775/BPMH.2016.013>.
- Julia Burkhardt / Christina Lutter*, Ich, Helene Kottannerin. Die Kammerfrau, die Ungarns Krone stahl. Darmstadt 2023.
- Mike Burkhardt*, Fremde im spätmittelalterlichen Deutschland – Die Reiseberichte eines unbekannten Russen, des Kastiliers Pero Tafur und des Venezianers Andrea de' Franceschi im Vergleich, in: *Concilium medii aevi* 6 (2003), 239–290. DOI: <https://doi.org/10.11588/cma.2003.0.78197>.
- Albrecht Classen*, East meets West in the middle ages and early modern times: transcultural experiences in the premodern world. (Fundamentals of medieval and early modern culture 14) Berlin / Boston 2013.
- Albrecht Classen*, The World of the Turks Described by an Eye-Witness: Georgius de Hungaria's Dialectical Discourse on the Foreign Worlds of the Ottoman Empire, in: *Journal of early modern history* 7 (2003), 257–282.
- Moritz Csáky*, Der Vertrag von Ödenburg – Wiener Neustadt, in: Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn 1458–1541. Ausstellung auf der Schallaburg vom 8. Mai bis 1. November 1982. (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge 118) Wien 1982, 261–262.
- Sándor Csernus*, A XV. századi francia útleírások Magyarországsképe, in: Imre Békési (Hrsg.), Régi és új peregrináció: Magyarok külföldön, külföldiek Magyarországon, Bd. 2. Budapest 1993, 1006–1019.
- Enikő Csukovits*, Hungary and the Hungarians: Western Europe's View in the Middle Ages. Roma 2018.
- Tobias Daniels*, Das Reich und die böhmische Kronsukzession in einem Memorandum Lorenzo Roverellas für Marco Barbo (1472), in: *Römische Historische Mitteilungen* 58 (2016), 15–62.
- Heinz Duchhardt* (Hrsg.), Wahlkapitulationen in Europa. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 95) Göttingen 2015.
- Julia Dücker*, *Una gens, unum regnum, unus populus?* „Grenzüberschreitende“ Politik im spätmittelalterlichen Polen und Ungarn, in: Nils Bock / Georg Jostkleigrewe / Bastian Walter (Hrsg.), Faktum und Konstrukt. Politische Grenzziehungen im Mittelalter: Verdichtung – Symbolisierung – Reflexion. (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme 35) Münster 2011, 237–257.
- Jeroen Duindam*, Gender, succession and dynastic rule, in: *History and Anthropology*, 32:2 (2021), 151–170, DOI: <https://doi.org/10.1080/02757206.2021.1905238>.
- Jeroen Duindam*, *Dynasties: a global history of power, 1300–1800*. Cambridge 2016.
- Ana Dumitran/Loránd Mádly / Alexandru Simon* (Hrsg.), *Extincta est lucerna orbis: John Hunyadi and his time*. (Mélanges d'histoire générale: Section 1, Between worlds 2) Cluj-Napoca 2009.
- Raymond Graeme Dunphy*, „Perspicax ingenium mihi collatum est.“ Strategies of Authority in Chronicles Written by Women, in: Juliana Dresvina / Nicholas Sparks (Hrsg.), *Authority and gender in medieval and Renaissance chronicles*. Newcastle upon Tyne 2012, 166–201.
- Daniela Dvořáková*, Smrt Žigmunda Luxemburského a nástup Albrechta Habsburského na uhorský trón, in: *Historický časopis* 69, 1 (2021), 27–47.

- Daniela Dvořáková*, Alžbeta Luxemburská, Žigmundova dcéra, v letech 1438–1442, in: *Historie – Otázky – Problémy* 3 (2011), 143–159.
- Bogusław Dybaś / István Tringli* (Hrsg.): *Das Wiener Fürstentreffen von 1515: Beiträge zur Geschichte der Habsburgisch-Jagiellonischen Doppelvermählung. (21st-century studies in humanities)* Budapest 2019.
- Petr Elbel*, Personenforschung zum Hof Kaiser Sigismunds am Beispiel der böhmischen Höflinge und Parteigänger Sigismunds. Vorstellung eines Forschungsvorhabens, in: Christine Reinle, (Hrsg.): *Stand und Perspektiven der Sozial- und Verfassungsgeschichte zum römisch-deutschen Reich. Der Forschungseinfluss Peter Moraws auf die deutsche Mediävistik. (Studien und Text zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 10)* Affalterbach 2016, 187–208.
- Petr Elbel / Stanislav Bárta / Wolfram Ziegler*, Die Heirat zwischen Elisabeth von Luxemburg und Herzog Albrecht V. von Österreich: Rechtliche, finanzielle und machtpolitische Zusammenhänge (mit einem Quellenanhang), in: Paweł Kras / Martin Nodl (Hrsg.), *Manželství v pozdním středověku: Rituály a obyčej*. Prague 2014, 79–152.
- Pál Engel*, Die Monarchie der Anjou-Könige, in: Marc Löwener (Hrsg.), *Die „Blüte“ der Staaten des östlichen Europa im 14. Jahrhundert. (Quellen und Studien. Deutsches Historisches Institut Warschau 14)* Wiesbaden 2014, 169–182.
- Pál Engel / Gyula Kristó / András Kubinyi* (Hrsg.): *Histoire de la Hongrie médiévale. Tome II: Des Angevins aux Habsbourgs*. Rennes 2008. Online: <https://books.openedition.org/pur/4122> (Zugriff: 09.06.2022).
- Pál Engel*, *The Realm of St Stephen. A History of Medieval Hungary, 895–1526*. London 2001.
- Pál Engel*, Der Adel Nordostungarns zur Zeit König Sigismunds (1387–1437), in: Ferenc Glatz (Hrsg.), *Etudes historiques hongroises 1990: Publiées à l'occasion du XVIIe Congrès international des sciences historiques par le Comité national des historiens hongrois, Bd. 1: Settlement and Society in Hungary*. Budapest 1990, 27–47.
- Arnold Esch*, Anschauung und Begriff. Die Bewältigung fremder Wirklichkeit durch den Vergleich in Reiseberichten des späten Mittelalters, in: *HZ* 253 (1991), 281–312.
- Péter Farbaky*, The sterile queen and the illegitimate son: Beatrice of Aragon and John Corvinus's rivalry at Matthias Corvinus's court, in: Helena Dánová / Klára Mezihoráková / Dalibor Prix (Hrsg.), *Artem ad vitam: kniha k poctě Ivo Hlobila*. Praha 2012, 419–428.
- Péter Farbaky*, The Heir. The Role of John Corvinus in the Political Representation of Matthias Corvinus, and as Patron of the Arts, in: Livia Varga u. a. (Hrsg.), *Bonum ut pulchrum. Essays in Art History in Honour of Ernő Marosi on His Seventieth Birthday*. Budapest 2010, 413–432.
- Péter Farbaky / Enikő Spekner / Katalin Szende* (Hrsg.), *Matthias Corvinus the King. Tradition and Renewal in the Hungarian Royal Court 1458–1490. Exhibition catalogue, Budapest History Museum 19 March–30 June 2008*. Budapest 2008.
- Christoph Fasbender*, „Ach durch got vernempts die klag“. Der Tod des Ladislaus Postumus, Königs von Ungarn und Böhmen, als mediales Ereignis, in: *Daphnis* 39 (2010), 375–391.
- Erik Fügedi*, Das mittelalterliche Ungarn als Gastland, in: Walter Schlesinger (Hrsg.), *Die Deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte*. Sigmaringen 1975, 471–507.
- John Gillingham*, Elective Kingship and the Unity of Medieval Germany, in: *German History* 8 (1990), 124–135.
- Johannes Grabmayer*, Das Opfer war der Täter. Das Attentat von Belgrad 1456 – über Sterben und Tod Ulrichs II. von Cilli, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 111, 3–4 (2003), 286–316.
- Elisabeth Gruber / Christina Lutter / Oliver Jens Schmitt* (Hrsg.), *Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter. Quellen und Methoden zur Geschichte Mittel- und Südosteuropas*, Köln / Weimar / Wien 2017.
- Christian Guerra*, Der erzählte Papst. Enea Silvio Piccolomini-Pius II. und die römische Historiographie in den *Commentarii de rebus a se gestis*. Basel 2018.

- Karl Gutkas*, Friedrich III. und Matthias Corvinus. (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 65) St. Pölten / Wien 1982.
- Karl Gutkas*, Der Mailberger Bund von 1451. Studien zum Verhältnis von Landesfürst und Ständen um die Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 74 (1966), 51–94 u. 347–392.
- Alois Hahn*, „Partizipative“ Identitäten, in: Herfried Münkler (Hrsg.), Furcht und Faszination: Facetten der Fremdheit. Berlin 1997, 115–158.
- Brigitte Haller*, Kaiser Friedrich III. und die Stephanskronen, in: Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs 26 (1973), 94–147. Online: http://library.hungaricana.hu/en/view/Mosta_26/?pg=0&layou=s (Zugriff: 09.06.2022).
- Florian Hartmann*, Thronfolgen im Mittelalter zwischen Erbe und Wahl, zwischen Legitimität und Usurpation, zwischen Kontingenz und (konstruierter) Kontinuität, in: Becher (Hrsg.), Die mittelalterliche Thronfolge (2017), 449–465.
- Roman Heck*, Walka ideologiczno-propagandowa o kandydaturę jagiellońską w Czechach w roku 1438, in: Sobótka 2 (1963), 95–119.
- Heinz-Dieter Heimann*, Herrscherfamilie und Herrschaftspraxis: Sigismund, Barbara, Albrecht und die Gestalt der luxemburgisch-habsburgischen Erbverbrüderung, in: Josef Macek / Ernő Marosi / Ferdinand Seibt (Hrsg.), Sigismund von Luxemburg: Kaiser und König in Mitteleuropa 1387–1437. Beiträge zur Herrschaft Kaiser Sigismunds und der europäischen Geschichte um 1400. Vorträge der internationalen Tagung in Budapest vom 8.–11. Juli 1987 anlässlich der 600. Wiederkehr seiner Thronbesteigung in Ungarn und seines 550. Todestages. Warendorf 1994, 53–66.
- Joseph Held*, Hunyadi: Legend and Reality. (East European monographs 178) Boulder 1985.
- Günther Hödl*, Albrecht II.: Königtum, Reichsregierung und Reichsreform 1438–1439. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 3) Wien 1978.
- Jörg K. Hoensch*, Matthias Corvinus. Diplomat, Feldherr und Mäzen. Graz / Wien / Köln 1998.
- Ulrike Hohensee et al.* (Hrsg.), Die Goldene Bulle: Politik – Wahrnehmung – Rezeption. 2 Bde. (Berichte und Abhandlungen. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Sonderband 12,1–2) Berlin 2009.
- Manfred Hollegger*, Im Osten nichts Neues? Kernräume der Politik Maximilians I., in: Bogusław Dybaś / István Tringli (Hrsg.): Das Wiener Fürstentreffen von 1515: Beiträge zur Geschichte der Habsburgisch-Jagiellonischen Doppelvermählung. (21st-century studies in humanities) Budapest 2019, 125–148.
- Andrea Horáková*, Stredoveké Uhorsko očami rytiera Bertranda de La Broquière, in: Vojenská história 18,2 (2014), 6–20.
- Colin Imber* (Hrsg.), The Crusade of Varna, 1443–45. (Crusade texts in translation 14) Aldershot 2006.
- John Jefferson*, The Holy Wars of King Wladislas and Sultan Murad. The Ottoman-Christian Conflict from 1438–1444. (History of Warfare 76) Leiden / Boston 2012.
- Christian Jörg*, Trauerfeierlichkeiten für Kaiser Sigismund und König Albrecht II.: Gedanken zu den Leistungen städtischer Führungsgremien und Gemeinschaften für den verstorbenen Herrscher während des Spätmittelalters, in: Frank Hirschmann / Gerd Mentgen (Hrsg.): „Campana pulsante convocati“: Festschrift anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Alfred Haverkamp. Trier 2005, 249–280.
- Antonín Kalous*, King Matthias Corvinus and the Papacy in Early 1472: Miklós Nyújtódi Székely in Rome, in: Povijesni prilozi 52 (2017), 7–27.
- Antonín Kalous*, The Last Medieval King Leaves Buda, in: Balázs Nagy u. a. (Hrsg.), Medieval Buda in Context. (Brill's Companions to European History 10) Leiden 2016, 513–525.
- Antonín Kalous*, Plenitudo potestatis in partibus? Papežští legáti a nunciové ve střední Evropě na konci středověku (1450–1526) Brno 2010.

- Antonín Kalous*, Matthias Corvinus (Hunyadi) in Czech historiography, in: Attila Bárány / Attila Györkös (Hrsg.): Matthias and his legacy. Cultural and political encounters between East and West. Debrecen 2009, 31–40.
- Terézia Kerny*, 1453. Adalékok és fölvetések Habsburg (V.) László Szent László tiszteletéhez, in: Arrabona 46 (2008), 363–390.
- Iván Kís*, Kottanner Jánosné memoárja – retorikai eszközök, a mű lehetséges céljai, és Kottannerné jutalma, in: *Belvedere Meridionale* 33, 1 (2021), 54–70.
- Márta Kondor*, The ginger fox's two crowns: Central administration and government in Sigismund of Luxembourg's realms 1410–1419, Phil. Diss. Budapest 2017.
- András Kubinyi*, Die Wahlkapitulationen Wladislaws II. von Ungarn (1490), in: Rudolf Vierhaus (Hrsg.), Herrschaftsverträge, Wahlkapitulationen, Fundamentalgesetze. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 56) Göttingen 1977, 140–162.
- Andrea Langer*, „Ex longa stirpe Imperatorum“. Zum Einfluß Elisabeths von Habsburg (1436/37–1505) auf die Kunst- und Repräsentationstraditionen am jagiellonischen Hof, in: Andrea Langer / Georg Michels (Hrsg.) Metropolen und Kulturtransfer im 15./16. Jh. Prag – Krakau – Danzig – Wien. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 12) Stuttgart 2001, 121–140.
- Rafael Beltrán Llavador*, Pero Tafur y Bertrandon de la Broquière en Constantinopla: la imagen ceremonial de María de Trebisonda y los encuentros diplomáticos en torno al concilio de Ferrara-Florenza (1438–1439), in: *Medievalia* 21, 1 (2018), 25–74.
- Pál Lővei*, Hoforden im Mittelalter, unter besonderer Berücksichtigung des Drachenordens, in: Imre Takács (Hrsg.): Sigismundus rex et imperator: Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg, 1387–1437. Ausstellungskatalog. Mainz 2006, 251–263.
- Radu Lupescu*, The Election and Coronation of King Matthias, in: Farbaký/Spekner/Szende (Hrsg.), Matthias Corvinus (2008), 191–195.
- Radu Lupescu*, Matthias Hunyadi: from the Family Origins to the Threshold of Power, in: Farbaký/Spekner/Szende (Hrsg.), Matthias Corvinus (2008), 35–49.
- Radu Lupescu*, The Castle as Symbol of Social Status. A Hungarian Case Study: Johannes Corvinus, in: Martin Krenn (Hrsg.), Burg und Funktion: Castle and function. Wien 2006, 97–105.
- Elemér Mályusz*, Az első Habsburg a magyar trónon. Albert király 1438–1439, in: *Aetas* 9, 1 (1994), 120–150.
- Elemér Mályusz*, Die Entstehung der ständischen Schichten im mittelalterlichen Ungarn. (Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae 137) Budapest 1980.
- Manuela Martellini*, Antonio Bonfini: un umanista alla corte di Mattia Corvino. Viterbo 2007.
- Rudolf J. Meyer*, Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 19) Köln 2000.
- Christopher Mielke*, The archaeology and material culture of queenship in medieval Hungary, 1000–1395. Cham 2021.
- Dragoş Gh. Năstăsioiu*, Symbolic Actions and Anti-royal Propaganda during a Political Crisis, in: *Vestnik of Saint Petersburg University. History* 66, 1 (2021), 179–192. DOI: <https://doi.org/10.21638/11701/spbu02.2021.111>.
- Dragoş Gh. Năstăsioiu*, Royal Saints, Artistic Patronage, and Self-representation among Hungarian Noblemen, in: *Vestnik of Saint Petersburg University. History* 66, 3 (2021), 810–827. DOI: <https://doi.org/10.21638/11701/spbu02.2021.308>.
- Karl Nehring*, Bemerkungen zur Legitimitätsvorstellung bei Matthias Corvinu, in: *Ungarn-Jahrbuch* 10 (1979), 109–115.
- Karl Nehring*, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum. München 1975. Online: <https://www.osmikon.de/id/ostdok/BV001326261> (Zugriff: 09.06.2022).

- Karl Nehring*, Die Bestände italienischer Archive zur ungarischen Geschichte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Ungarn Jahrbuch 2 (1970), 155–160. Online: http://epa.oszk.hu/01500/01536/00002/pdf/UJ_1970_155-160.pdf (Zugriff: 09.06.2022).
- Ádám Novák / Balázs Antal Bacsa*, Polish and Hungarian Lords in the Entourage of Władysław, King of Poland and Hungary 1440–1442, in: *Studia z Dziejów Średniowiecza* 23 (2019), 183–198.
- Tamás Pálosfalvi*, *From Nicopolis to Mohács: A History of Ottoman-Hungarian Warfare, 1389–1526*. Leiden / Boston 2018.
- Jaroslav Pernis*, Posledná Anjouovská Kráľovná Mária Uhorská (1371–1395), *Historický Časopis*, 47 (1999), 3–17.
- Zrinka Pešorda-Vardić*, The Crown, The King, and the City: Dubrovnik, Hungary, and the Dynastic Controversy, 1382–1390, in: *Dubrovnik Annals* 10 (2006), 7–29.
- Bence Péterfi*, „... Nach Vermügen des Tractats zu Pressburg ...“. Der Pressburger Vertrag (1491) als ein widerspruchsvolles Element, in: Bogusław Dybaś / István Tringli (Hrsg.): *Das Wiener Fürstentreffen von 1515: Beiträge zur Geschichte der Habsburgisch-Jagiellonischen Doppelvermählung*. (21st-century studies in humanities) Budapest 2019, 189–212.
- Bence Péterfi*, Debates Concerning the Regulation of Border Rivers in the Late Middle Ages: The Case of the Mura River, in: *Hungarian Historical Review* 8, 2 (2019), 313–335.
- Áron Petneki*, Exequiae Regis. Die Begräbniszeremonie des Königs Matthias Corvinus vor ihrem ungarischen Hintergrund, in: Lothar Kolmer (Hrsg.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*. Paderborn 1997, 113–123.
- Ioan-Aurel Pop / Alexandru Simon*, Rapports italiens sur les affrontements de l'année 1456 en Europe centrale-orientale, in: *Revue roumaine d'histoire* 51, 1–2 (2012), 3–26.
- Katalin Prajda*, *Network and Migration in Early Renaissance Florence, 1378–1433. Friends of Friends in the Kingdom of Hungary*. (Renaissance History, Art and Culture) Amsterdam 2018.
- Martyn C. Rady*, *Die Habsburger. Aufstieg und Fall einer Weltmacht*. Aus dem Englischen von Henning Thies. Berlin 2021.
- Martyn C. Rady*, Hungary and the Golden Bull of 1222, in: *Banatica* 24, 2 (2014), 87–108. Online: <https://discovery.ucl.ac.uk/id/eprint/1457439/6/11.087-108.pdf> (Zugriff: 09.06.2022).
- Martyn C. Rady*, “They brought in an ox as king: they elected and installed him”. The royal succession in later medieval Hungary, in: Frédéricque Lachaud / Michael Penman (Hrsg.), *Making and breaking the rules: succession in medieval Europa, c. 1000–c.1600 / Établir et abolir les normes: la succession dans l'Europe médiévale, vers 1000–vers 1600*. (Histoires de famille. La parenté au Moyen Âge 9) Turnhout 2008, 61–69.
- Martyn C. Rady*, Rethinking Jagiello Hungary, in: *Central Europe* 3 (2005), 3–18.
- Charlotte Rock*, *Herrscherwechsel im spätmittelalterlichen Skandinavien. Handlungsmuster und Legitimationsstrategien*. (Mittelalter-Forschungen 50) Ostfildern 2016.
- Beatrix Romhányi*, Ethnische und religiöse Minderheiten im spätmittelalterlichen Ungarn: ein modernes Konzept oder eine zeitgenössische Realität?, in: *europa ethnica* 78 (2021), 48–54.
- Andreas Rüther*, Königsmacher und Kammerfrau im weiblichen Blick: Der Kampf um die ungarische Krone (1439/40) in der Wahrnehmung von Helene Kottanner, in: Jörg Rogge (Hrsg.), *Fürstin und Fürst: Familienbeziehungen und Handlungsmöglichkeiten von hochadeligen Frauen im Mittelalter*. Stuttgart 2004, 225–246.
- Marianne Sághy*, Aspects of female rulership in late medieval literature: the queens' reign in Angevin Hungary, in: *East Central Europe* 20–23, 1 (1993–1996), 69–86.
- Heike Sahm*, Lizenz zum Stehlen. Helene Kottanners Denkwürdigkeiten (um 1450), in: *Euphorion* 104 (2010), 295–316.
- Endre Sashalmi*, Aeneas Sylvius Piccolomini and the Hungarian Succession: A Humanist As a Spokesman for Ladislaus (Postnatus) V, in: *Specimina Nova Pars Prima Sectio Mediaevalis VI*. (2011), 163–173.

- Helga Schnabel-Schüle*, Herrschaftswechsel – zum Potential einer Forschungskategorie, in: Helga Schnabel-Schüle / Andreas Gestrich (Hrsg.): *Fremde Herrscher – fremdes Volk. Inklusions- und Exklusionsfiguren bei Herrschaftswechseln in Europa. (Inklusion – Exklusion 1)* Frankfurt (Main) u. a. 2006, 5–20.
- Joachim Schneider*, Eberhard Windeck und sein „Buch von Kaiser Sigmund“. Studien zu Entstehung, Funktion und Verbreitung einer Königschronik im 15. Jahrhundert (*Geschichtliche Landeskunde* 73) Stuttgart 2018.
- Jörg Schwarz*, Die Kaiserkrönung Friedrichs III. vom 19. März 1452 – ein Problemaufriss, in: *Römische Historische Mitteilungen* 63 (2021), 69–116.
- Ana Maria Seabra de Almeida Rodrigues / Manuela Santos Silva / Jonathan Spangler* (Hrsg.), *Dynastic change: legitimacy and gender in medieval and early modern monarchy*, London 2020.
- František Šmahel*, Matthias Corvinus. Der böhmische König (1469–1490), in: Heinz Duchhardt (Hrsg.), *Der Herrscher in der Doppelpflicht: europäische Fürsten und ihre beiden Throne* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Mainz, Beiheft 43: Abteilung Universalgeschichte) Mainz 1997, 29–49.
- Enikő Spekner*, The End of Matthias Corvinus' Dynastic Ambitions. Contenders for the Throne, in: *Farbaky/Spekner/Szende* (Hrsg.), Matthias Corvinus (2008), 525–537.
- Enikő Spekner*, "... to be judged worthy of your illustrious father and to rule over the Hungarians ...". Matthias' struggle for John Corvinus' succession, in: *Farbaky/Spekner/Szende* (Hrsg.), Matthias Corvinus (2008), 513–515.
- Enikő Spekner*, Die Geschichte der habsburgisch-jagiellonischen Heiratsverträge im Spiegel der Quellen, in: Martina Fuchs / Orsolya Réthelyi (Hrsg.), *Maria von Ungarn (1505–1558). Eine Renaissancefürstin. (Geschichte in der Epoche Karls V. 8)* Münster 2007, 23–44.
- Paul Srodecki*, Władysław III and the Polish-Hungarian bulwark topoi against the background of the Ottoman threat in the 15th century, in: Daniel Bági u. a. (Hrsg.), *Hungaro-Polonica: Young Scholars on Medieval Polish-Hungarian Relations*. Pécs 2016, 327–356.
- Stanisław A. Sroka*, The Imprisonment of the Hungarian Queens: Elizabeth of Bosnia and Mary (1386–1387), in: *Quaestiones Medii Aevi Novae* 19 (2014), 303–316.
- Stanisław A. Sroka*: *Polacy na Węgrzech za panowania Zygmunta Luksemburskiego 1387–1437*. Kraków 2001.
- Karl Stehlin / Rudolf Thommen*, Aus der Reisebeschreibung des Pero Tafur, 1438 und 1439, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 25 (1926), 45–107. DOI: <http://doi.org/10.5169/seals-113751>.
- Alexander Georg Supan*, Die vier letzten Lebensjahre des Grafen Ulrich II. von Cilli, mit besonderer Berücksichtigung der Stände-Revolution in Österreich (1451–1452). Wien 1868. Online: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10999112-7> (Zugriff: 09.06.2022).
- Szilárd Süttő*, Der Dynastiewechsel Anjou-Luxemburg in Ungarn, in: Michel Pauly / François Reinert (Hrsg.): *Sigismund von Luxemburg: Ein Kaiser in Europa. Tagungsband des internationalen historischen und kunsthistorischen Kongresses in Luxemburg, 8.–10. Juni 2005*. Mainz 2006, 79–87.
- James Ross Sweeney*, The tricky queen and her clever lady-in-waiting. Stealing the crown to secure succession, Visegrád 1440, in: *East Central Europe* 20–23, 1 (1993–1996), 87–100.
- György Székely*, Die Einheit und Gleichheit des Adels. Bestrebungen in Ungarn des 14. Jahrhunderts, in: *Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio historica* 26 (1993), 113–139.
- Katalin Szende*, „Iure Theutonico“? German settlers and legal frameworks for immigration to Hungary in an east-central European perspective, in: *Journal of Medieval History* 45, 3 (2019), 360–379.
- Katalin Szende*, Alter alterius lingua loquatur? Mehrsprachigkeit zwischen Konsens und Konflikt – Zum Sprachgebrauch in den mittelalterlichen Städten Ungarns, in: Maria Selig / Susanne Ehrich (Hrsg.), *Mittelalterliche Stadtsprachen. (Forum Mittelalter. Studien 11)* Regensburg 2016, 77–91.

- Loránd von Szilágyi*, Die Personalunion des Deutschen Reiches mit Ungarn in den Jahren 1410 bis 1439, in: Ungarische Jahrbücher 16 (1936), 145–189.
- Michelle Szkilnik*, Entre réalité et stéréotype: la Hongrie de Bertrandon de la Broquère, in: Emese Egedi-Kovács (Hrsg.), Byzance et l'Occident: Rencontre de l'Est et de l'Ouest. Budapest 2013, 251–261.
- Zsuzsa Teke*, Il re Mattia e Venezia, in: István Draskóczy u. a. (Hrsg.), Matthias Rex 1458–1490: Hungary at the Dawn of the Renaissance. Budapest 2013, 1–8. Online: <http://renaissance.elte.hu/wp-content/uploads/2013/09/Zsuzsa-Teke-Il-re-Mattia-e-Venezia.pdf> (Zugriff: 09.06.2022).
- Zsuzsa Teke*, Matthias Corvinus. Der ungarische König (1458–1490), in: Heinz Duchhardt (Hrsg.), Der Herrscher in der Doppelpflicht: europäische Fürsten und ihre beiden Throne (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Mainz, Beiheft 43: Abteilung Universalgeschichte) Mainz 1997, 11–28.
- Harald Tersch*, Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400–1650). Eine Darstellung in Einzelbeiträgen. Wien u. a. 1998.
- Uwe Tresp*, Gewalt bei böhmischen Königswahlen im späten Mittelalter, in: Martin Kintzinger / Frank Rexroth / Jörg Rogge (Hrsg.): Gewalt und Widerstand in der politischen Kultur des späten Mittelalters. (VuF 80) Ostfildern 2015, 115–144.
- Herbert Ullrich*, Schädel-Schicksale historischer Persönlichkeiten. München 2004.
- Hermann Wiesflecker*, Das erste Ungarnunternehmen Maximilians I. und der Preßburger Vertrag 1490/91, in: Südost-Forschungen 18 (1959), 26–75.
- Jacek Wijaczka*, Jagiellonen und Habsburger – Rivalität um Dominanz in Mittel- und Osteuropa im 15. und 16. Jahrhundert, in: *Bogusław Dybaś / István Tringli* (Hrsg.): Das Wiener Fürstentreffen von 1515: Beiträge zur Geschichte der Habsburgisch-Jagiellonischen Doppelvermählung. (21st-century studies in humanities) Budapest 2019, 261–292.
- Susanne Wolf*, Die Doppelregierung Kaiser Friedrichs III. und König Maximilians (1486–1493). (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii 25) Mainz 2005.
- Attila Zsoldos*, The Golden Bull of Hungary. (Arpadiana 9) Budapest 2022.
- Attila Zsoldos*, The Golden Bull of Andrew II, in: François Foronda / Jean-Philippe Genet (Hrsg.), Des chartes aux constitutions. Autour de l'idée constitutionnelle en Europe (xii^e–xvii^e siècle) (Histoire ancienne et médiévale) Paris 2019, 57–80. Online: <https://books.openedition.org/psorbonne/54317?lang=de> (Zugriff: 09.06.2022).
- Dusan Zupka*, Medieval Dynasties in Medieval Studies: A Historiographic Contribution, in: Forum Historiae 13, 2 (2019), 89–101, DOI: <https://doi.org/10.31577/forhist.2019.13.2.6>.